

Pressestimmen zum 25. Jahrestag der Gewerkschaft Solidarność

(zusammengestellt von Katharina Günther, André Kasubke und Daniel Gerster)
Stand: 2. September 2005



02.09.05 **Freitag**

Dobrowolski, Piotr

Wenn die Ketten reißen

25 Jahre Solidarnosc.

<http://www.freitag.de/2005/35/05350801.php>

„Aus der einstigen Danziger Lenin-Werft soll ein Ensemble aus Industrieruinen, Wohnparks und Shoppingzentren werden. Die Halle, in der Lech Walesa einst Elektromotoren reparierte, steht verlassen da. Der niedrige Backsteinbau auf dem Gelände der Danziger Werft ist Niemandsland, gearbeitet wird hier schon lange nicht mehr. [...]

25 Jahre nach dem legendären Streikende vom 31. August 1980 und der Solidarnosc-Gründung ist diese Werft kein strategischer Betrieb mehr, der mit Arbeitsniederlegungen Minister in Warschau zum Zittern bringen könnte. Geblieben ist eines der unzähligen polnischen Unternehmen, denen die Systemwende schwer zugesetzt hat. 17.000 Menschen arbeiteten früher hier, heute sind es gerade noch 3.500. [...]

Der Chef des Werkschutzes [Zenon Grudzien] hat fast sein ganzes Arbeitsleben in der Werft zugebracht. 1968 fing er in der Produktion an, arbeitete später in der Verwaltung bis er zum Tor III übersiedelte. "Hier an dieser Schiffsrampe wird die ›Passat Breeze‹, ein Panamafrachter, für den Stapellauf vorbereitet", erklärt er über einen Plan der Werft gebeugt, "das müssen Sie sich unbedingt anschauen." [...]

Während der Taucher Mariusz den Kanal, in den die Passat Breeze gleiten soll, nach eventuellen Hindernissen absucht, hat sein Kollege Adam Maciek ein paar Minuten Zeit, um an die Streiks von damals zurückzudenken: "Ich glaube, jeder hier in der Werft - egal ob er dabei war oder nicht - wird das Gleiche sagen. Die Solidarnosc, die Streiks, das war ganz wichtig für Polen. Aber das, was danach kam, haben wir uns alle ein bisschen anders vorgestellt." Seinem Onkel, der ebenfalls in der Werft arbeitete und jetzt in Rente ist, versucht Maciek, so wenig wie möglich von der Arbeit zu erzählen: "Der bekommt doch jedes Mal feuchte Augen, wenn er meine Erzählungen hört. Früher, da lagen an jeder Anlegestelle und in jedem Dock Schiffe. Und jetzt? Nichts. Dabei machen wir wirklich gute Arbeit." [...]

Seit die benachbarte Werft Gdingen den Danziger Betrieb als Dependance übernommen hat, verstärkt sich der Eindruck, dass an der Weichselmündung ein Tod auf

Raten inszeniert wird. Abgesehen von der Lackiererei hat es die letzten spürbaren Investitionen in den siebziger Jahren gegeben.

Der Schweißer Maciek macht allerdings nicht nur die Direktoren aus Gdingen dafür verantwortlich, auch die Nachwendezeit: "Das mit der Freiheit ist so eine Sache: Die Kette, an der wir hängen, ist jetzt zwar länger. Dafür haben sie auch den Futternapf weiter weggestellt", schreit er, bevor er sich wieder hinter seinem Ruß geschwärzten Gesichtsschutz versteckt, mit dem er im bläulichen Schein des Schweißlichts ein wenig aussieht, als wäre er ein Teufel aus einem surrealistischen Theaterstück.

Darüber, ob die von der Solidarnosc bewirkte Systemwende zwangsläufig die Lebensbedingungen für die breite Masse so verändern musste, wie das inzwischen der Fall ist, gibt es in Polen - wie nicht anders zu erwarten - auch ein Vierteljahrhundert nach den legendären Streiks keinen Konsens.

Tatsache ist, dass die 21 Forderungen der Solidarnosc, die Polens Regierung am 31. August 1980 zu erfüllen versprach, über weite Strecken sehr sozialen, ja sozialistischen Charakter hatten: Senkung des Pensionsalters für Frauen auf 55, für Männer auf 60 Jahre, automatische Lohnanpassung an die Teuerungsrate, Ausbau des Gesundheitswesens, Verlängerung des bezahlten Karenzurlaubs auf drei Jahre, mehr Kinderbetreuung, um arbeitende Frauen zu entlasten - ausnahmslos Dinge, die heute in Polen kaum jemand öffentlich zu fordern wagt.

Dass sich sein damaliges Programm der 21 Forderungen fundamental von dem unterschied, was nach der Wende passierte, ist natürlich auch dem Streikführer des Jahres 1980 bewusst. Doch Lech Walesa, der Arbeiterheld im Ruhestand, der inzwischen aus der Gewerkschaft ausgetreten ist und heute in Danzig unter der noblen Adresse Dlugi Targ ein bescheidenes Dachbodenbüro unterhält, hat dafür schnell eine Erklärung parat: "Ich war damals kein Demokrat, sondern Stratege einer Revolution. Wir wussten, dass wir nur siegen konnten, wenn wir uns nicht spalten ließen und es verstanden, alle sozialen Gruppen einzubinden. Deshalb waren die berühmten 21 Forderungen von Danzig so breit gestreut - damit jeder etwas fand, womit er sich identifiziert konnte." Dann, als das sozialistische System besiegt war, habe es Spaltungen geben müssen: "In einer Demokratie kann sich jeder für diejenigen der 21 Forderungen einsetzen, die er für wichtig hält."

So oder so ähnlich erklären fast alle Veteranen den Wandel von der "Ersten Solidarnosc" des Streikjahres zur zweiten, nicht mehr so kämpferischen Solidarnosc der Nachwendezeit: egal ob Adam Michnik, der heute als Chefredakteur der meinungsbildenden Gazeta Wyborcza Polen auf Neoliberalismus und ewige Treue zu den USA einschwört, oder Wladyslaw Frasyuniuk, der mit der kleinen Demokratischen Partei das liberale Credo der Solidarnosc hochzuhalten versucht. Exponenten der früheren Solidarnosc-Linken folgen ihren politischen Träumen längst anderswo. Manche von ihnen wie der Breslauer Jozef Pinior, der nach der Verhängung des Kriegsrechts Ende 1981 das Vermögen der Gewerkschaft vor der Beschlagnahme rettete, landeten dabei mangels Alternativen im Lager der ehemaligen Gegner: Als Europaparlamentarier sitzt Pinior heute für das Bündnis der Demokratischen Linken (SLD) in Straßburg.[...]

Und doch waren, wie es scheint, die Ideale von 1980 nicht von Anfang an zum Scheitern verurteilt. In München kommen einem 72-Jährigen immer noch sehr leicht die Tränen, wenn er sich an die Streiktage erinnert - Klemens Gniech, 1980 Parteimitglied und Direktor der Lenin-Werft. Nach anfänglichem Zögern stellte er sich auf die Seite der Streikenden, verlor als Vergeltung dafür mit dem Kriegsrecht seinen Job und wanderte schließlich aus. "Die Monate nach der Unterzeichnung der 21 Punkte von Danzig bis zum Kriegsrecht, das war für mich als Direktor die schönste Zeit. Alle zogen an einem Strang, die Absenzen und Krankenstände gingen markant zurück,

wir haben unsere Produktion um 20 Prozent steigern können. Die Werft blühte auf. Das Kriegerrecht hat diese Entwicklung erstickt." Gniech ist überzeugt: Wenn der damalige Parteichef General Jaruzelski die von der Solidarnosc erkämpften Mitbestimmungsrechte nicht beseitigt hätte, die Werft stünde ganz anders da. Vielleicht auch ganz Polen.

Heute ist die Politik an Perspektiven für die Schiffsbauer indessen nicht wirklich interessiert. Obwohl Danzig seinen Reichtum stets dem Meer, dem Handel und eben dem Schiffsbau verdankte, obwohl Ökonomen davon ausgehen, dass an jedem Arbeitsplatz im Schiffsbau sieben weitere in der Zulieferindustrie hängen, scheint eine weitere Schrumpfung der Werft beschlossene Sache. Die Planungsgesellschaft Synergia 99, die zu zwei Dritteln der US-Investmentfirma TDA Capital Partners gehört, entwickelt bereits im Auftrag der Stadt Danzig Konzepte für eine Umgestaltung der Werft in ein postmodernes Architekturexperiment aus pittoresk in Szene gesetzten Industrieruinen, Wohnparks und Shoppingzentren. So richtig vom Fleck gekommen ist das Projekt, das seine Büros in einem frisch renovierten Backsteinpalast am Werftgelände unterhält, bislang allerdings nicht. "Das liegt daran", versucht ein rechter Politiker aus Danzig zu erklären, "dass für viele Investoren die Stadt noch immer eine Hochburg der Gewerkschaftsbewegung ist. Das schreckt ab." In früheren Tagen war der Mann übrigens Solidarnosc-Berater."

01.09.05 Der Tagesspiegel

Bickerich, Sebastian

„Wir haben dem Bären die Zähne ausgerissen“

Polens Ex-Präsident Walesa feiert mit Staats- und Regierungschefs den 25. Geburtstag von Solidarnosc – und den Fall des Eisernen Vorhangs.

<http://archiv.tagesspiegel.de/archiv/01.09.2005/2025893.asp>

„Es war wie ein Happening alter und neuer Revolutionäre. Das war von den Solidarnosc-Organisatoren auch so gewollt: Nicht nur knapp 30 europäische Staats- und Regierungschefs, auch Bürgerrechtler und Ex-Präsidenten wie Vaclav Havel und Richard von Weizsäcker feierten gemeinsam mit Solidarnosc-Gründer Lech Walesa das 25-jährige Jubiläum der Gewerkschaftsbewegung im überfüllten Danziger Kongresszentrum.

Den meisten Jubel unter den rund 600 Gästen lösten dabei zwei Politiker aus, die in Polen wie Rockstars verehrt werden: der ukrainische Präsident Viktor Juschtschenko und sein georgischer Freund und Amtskollege Michail Saakaschwili. Beide feierten die Solidarnosc als leuchtendes Vorbild für die orangefarbene und die Tulpenrevolution in ihren eigenen Ländern und dankten Polen für die Unterstützung auf dem Weg der früheren Sowjetrepubliken in den Westen. Aus einem Nachbarland Polens war dagegen kein staatlicher Vertreter eingeladen: aus Weißrussland, der letzten Diktatur Europas, die nach der umjubelten Prognose Saakaschwilis jedoch „bald auch von der Welle der Freiheit“ erfasst werden wird.

Alle Festredner betonten den Beitrag der Solidarnosc zum Fall des Eisernen Vorhangs. Walesa sagte in Anspielung auf die Sowjetunion, die Solidarnosc habe „dem Bären die Zähne ausgerissen – danach konnte er nicht mehr beißen“. Er ermutigte kommende Generationen zu zivilem Ungehorsam, wenn die Freiheit bedroht sei. „Wir waren so klein – und haben unsere Chancen genutzt“, sagte Walesa.

Sein Nachfolger Aleksander Kwasniewski, mit dem sich Walesa erst vor wenigen Wochen nach jahrelanger Feindschaft wieder versöhnt hatte, nannte den Solidarnosc-Gründer einen „Helden der Freiheit“ und stellte ihn in eine Reihe mit Persönlichkeiten wie dem südafrikanischen Ex-Präsidenten Nelson Mandela, den tschechi-

schen Dissidenten und späteren Präsidenten Vaclav Havel und dem US-Bürgerrechtler Martin Luther King. EU-Kommissionspräsident José Manuel Barroso sagte, die Solidarnosc habe den Polen „menschliche Würde zurückgegeben“. Bundespräsident Horst Köhler nannte die Solidarnosc ein „weltweites Symbol der Freiheit“ und würdigte ihre Gründung als eine „Voraussetzung für die Einheit Deutschlands und Europas“.

Den Höhepunkt der Feiern bildete ein Gottesdienst vor den Toren der ehemaligen Danziger Lenin-Werft. Am Werftarbeiter-Denkmal zelebrierte der ehemalige Privatsekretär von Papst Johannes Paul II. und heutige Krakauer Kardinal Stanislaw Dziwisz vor rund 5000 Zuschauern eine heilige Messe. Mehrfach von begeisterten „Juschtschenko“-Rufen unterbrochen, erinnerte er an den Besuch des Papstes im Jahr 1979, der in den Menschen den Geist eines freien Polen geweckt habe. Am 31. August 1980 hatten Walesa und Polens Vizepremier Mieczyslaw Jagielski das „Danziger Abkommen“ unterzeichnet, in dem erstmals im kommunistischen Machtbereich eine freie Gewerkschaft zugesichert wurde.“

01.09.05 Berliner Zeitung S. 10
Gegründet vor 25 Jahren

„Die polnische Gewerkschaft Solidarnosc war die erste offiziell anerkannte Oppositionsbewegung im Ostblock. Sie wurde im Gefolge von Protesten und landesweiten Streiks gegen Preiserhöhungen gegründet. Offizieller Gründungstag ist der 31. August 1980.

Die Mitgliedschaft wuchs schnell auf bis zu zehn Millionen Menschen. Nach der Verhängung des Kriegsrechts Ende 1981 ging die Solidarnosc bis April 1989 in den Untergrund. Im Sommer 1989 stellte sie den ersten nichtkommunistischen Premier seit 1945.“

01.09.05 Frankfurter Rundschau

Roser, Thomas

Pfiffe bei Jubelfeier in Danzig

Werftarbeiter protestieren auf dem "Platz der Solidarnosc".

Als Sieg der Freiheit haben Würdenträger aus ganz Europa am 25. Jahrestag des Danziger Abkommens die Gewerkschaftsbewegung Solidarnosc gewürdigt. Begleitet wurde die Jubelfeier auch von Pfiffen: Viele Werftarbeiter fühlen sich heute als Verlierer der damaligen Wende.

http://www.fr-aktuell.de/ressorts/nachrichten_und_politik/nachrichten/?cnt=719644

„Das dröhnende Orgelspiel auf dem Danziger "Platz der Solidarnosc" konnte die gelenden Pfiffe kaum übertönen. „Diebe, Diebe" - Rufe schallten den angereisten Gästen entgegen, als sie vor dem Gedenkgottesdienst zu ihren Ehrenplätzen am Tor 2 der Werft schritten. Erst mit der Aufforderung zum Gebet brachte der Krakauer Erzbischof Stanislaw Dziwisz die lautstarken Protestierer zum Verstummen

Obwohl die Werft-Direktion die Belegschaft zu einem eintägigen Zwangsurlaub verdonnert hatte, harrten in der Nacht vor der Jubelfeier 200 Arbeiter in Zelten auf dem Werksgelände aus. Früh am Morgen legten sie wie jedes Jahr zum Gedenken an den Streik Blumen in den Nationalfarben Rot und Weiß vor dem Werkstor nieder. Die Feier zu Ehren der Solidarnosc vor dem Werkstor wollten sie allerdings lieber hinter dem Metallgitter verfolgen. Nicht nur aus Protest gegen die Anwesenheit des 1980 in der sozialistischen Arbeiterpartei aktiven Staatspräsidenten Aleksander Kwasniewski gingen die Arbeiter zu der Festgala auf Distanz: Wie viele ihrer entlassenen Kollegen

fühlen sie sich heute eher als Verlierer denn als Gewinner der vor 25 Jahren auf der Werft eingeleiteten Wende.

Harmonischer hatten die Solidarnosc-Prominenz und ihre Festgäste die Verdienste der Gewerkschaft zuvor in der Danziger Philharmonie gewürdigt. Die Solidarnosc habe in Europa eine "neue Epoche" ohne Teilungen und Blöcke geschaffen, sagte der damalige Streikführer Lech Walesa. [...]

Bundespräsident Horst Köhler nutzte seinen Gastauftritt bei der Feier vor allem zur Betonung deutsch-polnischer Gemeinsamkeiten. Es freue ihn, dass sich die Polen bis heute an die Hilfe erinnerten, die sie in jener Zeit aus Deutschland erhalten hätten. Gleichzeitig dankte er den Polen für ihren Beitrag zur Wiedervereinigung Deutschlands: Deutsche und Polen könnten "immer aufeinander zählen".

Eine negative Bilanz zogen auf einer Gegenveranstaltung im Haus der Technik rund 100 Solidarnosc-Veteranen, die sich mit Walesa und der Gewerkschaft schon in den 80er Jahren überworfen hatten. Statt in die Riege der entwickelten Nationen aufzusteigen, sei Polen 25 Jahre nach dem Danziger Abkommen "in der Traufe" gelandet, sagte Walesas ehemaliger Vize im Streik-Komitee, Andrzej Gwiazda.“

01.09.05 Die Zeit

Michnik, Adam

Begreifen, was wir zu tun wagten

Vor 25 Jahren wurde in Polen die unabhängige Gewerkschaft Solidarnosc gegründet – eine Revolution, an deren Ende ganz Osteuropa frei wurde. Heute werden die Helden von einst mit Dreck beworfen.

http://www.zeit.de/2005/36/Solidarnosz_25

„Im August 1980 veränderte Polen das Gesicht der Welt. Ich war damals 34 und überzeugt, dass meine Generation Geschichte schreibt. Um mich an jene wunderbaren Tage zu erinnern, greife ich nach meinen damaligen Notizen – dem eigenen Gedächtnis vertraue ich heute nicht mehr. Zu viel Bitterkeit und Wehmut hat sich in den letzten Jahren darin angesammelt. Ich will und kann nicht gemeinsam mit denjenigen feiern, die heute ihr Wissen über die demokratische Opposition und die Solidarnosc aus den Archiven des Sicherheitsdienstes (SB) schöpfen und dabei polizeiliche Denunziationen wie eine Bibel behandeln. Ich fühle mich von ihnen besudelt. [...]

Im August 1980 atmete Polen frische, saubere Luft. Der Streik in der Danziger Werft führte zu den berühmten Danziger Vereinbarungen und der Gründung von Gewerkschaften, die unabhängig vom kommunistischen Regime waren. Das war kein Gelegenheitskompromiss – es war die vollständige Delegalisierung des Systems der kommunistischen Diktatur; man kann von der »Augustrevolution der Solidarnosc« sprechen. Der August 80 gab dem menschlichen Gefühl für Freiheit, Würde und Wahrheit seinen Sinn zurück.

Die Zeit des Auguststreiks verbrachte ich im Gefängnis, nachdem der Sicherheitsdienst mich präventiv verhaftet hatte. Wie in allen Diktaturen glaubte man noch immer, die Polizei könne die Geschichte regieren. Am 31. August wurden die Vereinbarungen unterzeichnet, die den Streik beendeten. Am 1. September wurden wir freigelassen und fanden uns in einem anderen Land wieder. Ich notierte damals ad hoc: »Die ruhige Entschlossenheit der Streikenden, die spontane Disziplin, die Reife der Forderungen der Arbeiter«. [...]

Wir hatten es nicht leicht – der Sicherheitsapparat vergiftete uns das Leben mit Verhaftungen, Misshandlungen, Berufsverboten, Erpressungen. Man sammelte »Fanghaken« gegen uns, fabrizierte kompromittierendes Material, entzweite uns mit Lügenintrigen. Viele hielten diesen Druck nicht aus, sie zogen sich zurück, brachen zu-

sammen, verließen Polen. Niemand von uns hätte damals gedacht, dass diese Geheimdienstarchive Jahre später, als es schon keinen Sicherheitsdienst, kein Volkspolen, ja sogar keine Sowjetunion mehr gab, ein Eigenleben gewinnen würden; dass die schöne Zeit schöner Menschen sich in einen Morast von Geheimdienstdenunziationen verwandeln würde.

Denn diese unblutige polnische Revolution der Solidarnosc war wirklich schön – sie war ein Karneval der Freiheit, des Patriotismus und der Wahrheit. Diese Bewegung förderte bei den Menschen das Wertvollste in ihnen zutage: Uneigennützigkeit, Toleranz, Edelmut, Freundlichkeit gegenüber anderen. Diese Bewegung war kreativ; sie gab den Menschen ihre Würde wieder und zehrte nicht vom Bedürfnis nach Rache. Nie zuvor und nie danach war Polen ein so sympathisches Land.

All das veränderte das Bild Polens in der Welt. Polen, das man gemeinhin als ein Land draufgängerischer Kavalleristen sah, die Attacken gegen Panzer ritten, darüber hinaus aber als ein Land von Säufnern und Obskuranten, Antisemiten und Banausen, wurde zu einem wichtigen und geachteten Land. Man bewunderte nicht nur den polnischen Mut, sondern auch die polnische Besonnenheit, nicht nur Patriotismus und Ehrgefühl der Polen, sondern auch ihre Selbstdisziplin und ihren Realitätssinn.

Die sich selbst beschränkende polnische Revolution griff nicht nach der Macht im Staat. Die Solidarnosc postulierte das Modell einer selbst verwalteten Republik. Das zeigte viel Realismus, aber auch viele Illusionen, denn ein solches Demokratiemodell funktionierte nirgends auf der Welt. Das kommunistische Regime dagegen – unter dem ständigen brutalen Druck Moskaus – konnte kein vernünftiges Modell einer Koexistenz vorschlagen. Um sich und vielleicht auch das Land vor einer sowjetischen Intervention zu schützen, rief es im Dezember 1980 den Kriegszustand aus. Die führenden Vertreter der Solidarnosc wurden verhaftet, sie selbst wurde für illegal erklärt. In den Untergrund abgedrängt, hielt die Solidarnosc sieben lange Jahre durch. [...]

Aus unserer Sicht war Gorbatschows Perestrojka ein wirkliches Wunder. Die Revolution der Solidarnosc war für das sowjetische System das, was für die katholische Kirche die Reformation war – die Infragestellung sämtlicher Dogmen der Institution, wenn auch nicht der Dogmen des Glaubens. In den sowjetischen Debatten tauchten Themen auf, die vom August 80 wohlbekannt waren: die Forderung nach der Wahrheit über die stalinistische Vergangenheit und über die wirtschaftliche Lage; die Forderung nach Redefreiheit und Pluralismus, nach Reformen und Rechtsstaatlichkeit. Zwei Streikwellen waren 1988 für die volkspolnischen Politiker die letzte Alarmglocke. Als Resultat von Gesprächen am Runden Tisch kam es zur Legalisierung der Solidarnosc und zu freien Wahlen im Juni 1989, bei denen die Solidarnosc triumphierte. Die Revolution war zu Ende – ohne eine einzige Barrikade, ohne einen einzigen Schuss, ohne ein einziges Opfer.

[...] Wie sieht die Bilanz der polnischen Transformation aus? Die Arbeiter besitzen heute alle Rechte, auch wenn ihre Lebensumstände mitunter dramatisch schwierig sind und die Gepflogenheiten privater Unternehmenseigentümer nicht selten an die Epoche des Wolfskapitalismus erinnern. Alle Rechte haben auch die Bauern, aber ihre Stimmung beherrscht die Furcht vor ausländischer Konkurrenz und dem Strukturwandel des polnischen Dorfes. Auch den Intellektuellen und Künstlern sitzt kein ideologisches Gebot und keine Zensur mehr im Nacken, sie schreiben, was sie wollen. Aber ihre in der Epoche der Diktatur so wichtige und vernehmbare Stimme verhallt heute in der Kakophonie der Massenkultur. Obwohl also alle die Rechte erhalten haben, für die die Menschen des August 80 kämpften, ist niemand zufrieden mit dem freien Polen.

[...] Zu Beginn dieses Jahres erregte die polnische Öffentlichkeit die Bekanntgabe einer langen Liste mit den Namen von offiziellen und inoffiziellen Mitarbeitern des SB

sowie von Personen, die der SB erfolglos anzuwerben gewünscht oder versucht hatte. Zehntausende Menschen fühlten sich besudelt. Die Entehrung der Solidarnosc-Revolution und ihrer Helden durch die SB-Archive ist für die einen eine Heldentat, für andere dagegen eine in ein Faulbecken geschleuderte Granate: die einen tötet sie, andere verwundet sie, alle übergießt sie mit der stinkenden Brühe. Und genau so verletzt, frustriert und besudelt werden wir den 25. Jahrestag der Augustrevolution feiern.

Bleibt nur zu hoffen, dass der polnische Organismus das Gift der verfälschten Geschichte abwehrt. Und wir nach diesem Dreckschwall lernen, vernünftig über das zu sprechen, was wir zu tun wagten. Polen ist ein Land wunderbarer und überraschender Ereignisse; im polnischen Kessel rühren Teufel und Engel immer abwechselnd.“

Aus dem Polnischen von Silke Lent

Der Historiker Adam Michnik, geboren 1946, ist Chefredakteur der größten polnischen Tageszeitung »Gazeta Wyborcza«. 1980 war er Berater der Solidarnosc, später auch Mitarbeiter von Lech Walesa, dem Gewerkschaftsführer und späteren Staatspräsidenten, mit dem er sich 1990 überwarf.

01.09.05 Die Welt

Buras, Piotr

Der Professor und der Hafendarbeiter

Debatte: Die Solidarnosc war keine Arbeiterbewegung, sondern ein Umsturz der ganzen Gesellschaft.

<http://www.welt.de/data/2005/09/01/768446.html>

„Polen ist eine revolutionäre Nation. Die nationalen Erhebungen im 19. Jahrhundert und das bei weitem tragischste Kapitel der jüngeren Vergangenheit - der Warschauer Aufstand von 1944 - sprechen für sich.

Auch das heutige Polen, die sogenannte "dritte Republik", steht in einer revolutionären Tradition. Die Fundamente der neuen Republik wurden durch die Revolution der Solidarnosc gelegt, die genau vor 25 Jahren ihren größten Erfolg hatte. Am 31. August 1980 wurde das Danziger Abkommen unterzeichnet, das den Weg zur Bildung der ersten freien Gewerkschaft im kommunistischen Ostblock öffnete.

Die zweite, die ihr Werk fortzusetzen schien, fand 1989 mit dem Übergang vom Kommunismus zur Demokratie statt. Sie hat auf diesem Fundament ein imposantes Gebäude des heutigen Polen erbaut. Trägt es aber wirklich den Ansprüchen und Vorstellungen der Solidarnosc-Revolution Rechnung? Viele sind der Meinung, es wäre Zeit für eine weitere Umwälzung.

Die Solidarnosc war eine republikanische Bewegung. Lech Walesa, Arbeiter aus der Danziger Werft, und Bronislaw Geremek, Professor für Geschichte, waren nicht nur enge Verbündete, die ein gemeinsames politisches Ziel verfolgten, sondern symbolisierten eben eine neuartige politische Gemeinschaft, in der die Klassenunterschiede und Sozialstatus keine Bedeutung hatten. Das Bündnis zwischen dem Volk und den Eliten sollte den Weg zu einer wahren Zivilgesellschaft frei machen.

Die Solidarnosc war in ihren sozialpolitischen Forderungen links, ansonsten aber pluralistisch. Aber das Kollektiv, die Gemeinschaft, die Nation waren die verbindenden Werte. Religion und Patriotismus spielten für den Zusammenhalt der Bewegung eine kaum zu überschätzende Rolle.

Die Revolution von 1989 fand unter anderen Vorzeichen statt. Sie war eine "liberale Revolution". Sie fand nicht auf den Straßen statt. Sie war ein Kompromiß zwischen den Gegnern von gestern. Polen war das erste Land im sowjetischen Ostblock, das den Weg der Demokratisierung einschlug. Daß es ihn ohne Gewalt ging, war eine

historische Leistung. Gleichzeitig aber bedeuteten die Verhandlungen auf der höchsten Ebene eine Abkehr von der Idee der "Demokratie von unten". Die neue Elite konnte die Mobilisierung der Gesellschaft nicht aufrechterhalten. Zunehmend wurde sie nicht als Vertretung der Gesellschaft gegen die Kommunisten wahrgenommen, sondern als neue Machtelite. 1989 brauchte man Ruhe und Stabilität, keinen Bürgerkrieg mehr. Die oberste Priorität hatte das große Reformwerk. Die Unterzeichner des Abkommens am Runden Tisch auf der Solidarnosc-Seite gingen mit den kommunistischen Vertragspartnern großzügig um. Keine Abrechnung, keine Rache. Pacta sunt servanda. "Die Solidarnosc-Revolution blieb auf der Strecke" - war hie und da zu vernehmen. Viele ehemalige Kommunisten nutzten dazu noch ihre immer noch starke Position, indem sie sich am privatisierten Staatsvermögen bereicherten und eine neu-alte Nomenklatura bildeten. [...]

Und doch waren die letzten 15 Jahre eine der glücklichsten Perioden der polnischen Geschichte. Niemals zuvor hatte eine so große Zahl von Polen von den Gunsten der Demokratie und des wirtschaftlichen Wachstums profitiert. Die "dritte Republik" erwies sich außenpolitisch beispielhaft erfolgreich, indem sie das Fatum der Geopolitik überwand, eine historische Wende in den Beziehungen mit Deutschland vollzog und einen festen Anker in der Europäischen Union und Nato fand. [...]

In keinem anderen ehemals kommunistischen Land war die Gründungslegende der nach 1989 etablierten politischen Ordnung so anspruchsvoll und damit das Potential der Enttäuschung so groß. Solidarnosc wurde zum Symbol und Mythos, ohne daß weder die Selbstorganisation der Gesellschaft in den achtziger Jahren noch die sich aus dieser Quelle speisende Revolution von 1989 hätten stattfinden können. Sie wurde aber auch zu einem schwierigen Erbe immer dann, wenn sie als Maßstab für die Bewertung des Fortschritts auf dem mühsamen Weg der Staatsbildung und der Reform angelegt wurde. Solidarnosc gab der "dritten Republik" eine politische Legitimität, viele engagierte Leute und viel Hoffnung. Sie ist ein wichtiger Bezugspunkt der politischen Debatten, ein Tresor von Werten und Ideen. Es wäre aber bestimmt eine Vereinnahmung, wollte man die Solidarnosc für ein konkretes und von Anfang an festgelegtes - sei es konservatives oder liberales - politisches Programm erklären. Sie hat nie ein schlüssiges Projekt der Demokratie und Marktwirtschaft in Polen entworfen.

Piotr Buras (geb. 1974) - Politikwissenschaftler am Willy-Brandt-Zentrum für Deutschland. Sein Buch "Polens Weg. Von der Wende zum EU-Beitritt" (mit Henning Tewes) erscheint im Herbst 2005 im Hohenheim Verlag."

01.09.05 Die Welt

Gnauck, Gerhard

Polen feiert seine "Helden von Danzig"

Bundespräsident Horst Köhler und weitere 18 Staats- und Regierungschefs würdigen den Kampf der Gewerkschaft Solidarnosc.

<http://www.welt.de/data/2005/09/01/768500.html>

„Danzig - Es war noch einmal wie vor 25 Jahren: Das Tor der einstigen Lenin-Werft mit Blumen und einem Porträt Johannes Pauls II. geschmückt, davor die drei 40 Meter hohen Kreuze, die 1980 errichtet wurden und schon damals an die Opfer früherer kommunistischer Willkür erinnern durften. Dazwischen und davor eine riesige Menschenmenge, zur heiligen Messe versammelt.

Es gab nur einen Unterschied: Nicht nur Werftarbeiter und Kohlekumpel waren diesmal versammelt, die hier einst die Gründung der Solidarnosc-Bewegung erkämpft hatten, sondern auch 19 Staats- und Regierungschefs, darunter Horst Köhler, und

EU-Kommissionspräsident Barroso. Sie gedachten der friedlichen Massenbewegung, "ohne die wir nicht die EU hätten, die wir heute haben", wie Barroso sagte. "Es gibt kein Europa ohne Freiheit und Solidarität."

Die Helden von einst und die Helden von heute wurden zum Teil mit stehenden Ovationen gefeiert. Auf einem Festakt kurz zuvor sprachen der damalige US-Präsidentenberater Zbigniew Brzezinski und die Präsidenten der Ukraine und Georgiens, Juschtschenko und Saakaschwili, die selbst in friedlichen "Revolutionen" gesiegt hatten.

Immer wieder gab es Verneigungen vor Lech Walesa, dem damaligen Arbeiterführer und späteren polnischen Präsidenten, den sein Nachfolger Aleksander Kwasniewski in eine Reihe mit Mahatma Gandhi und dem (in Danzig anwesenden) Tschechen Václav Havel stellte. Aber auch der Blick in die Zukunft fehlte bei der Feierstunde nicht: Saakaschwili ist sich sicher, "daß die Freiheit auch nach Weißrußland kommen wird", und Brzezinski beschwor ein künftiges Europa "einschließlich eines wahrhaft demokratischen Rußlands". Für all das sei mehr als gute Nachbarschaft, eben Solidarität zwischen Menschen und Nationen die Voraussetzung - ein Wert, über dessen Bedeutung in der Epoche von Globalisierung und Terrorismus in Polen in diesen Tagen immer wieder nachgedacht wurde.

Auch Bundespräsident Köhler, dessen Staatsbesuch mit den Feiern verbunden war, variierte das Thema Solidarität. Er skizzierte einen "Prozeß von welthistorischer Bedeutung" von Walesa zu Juschtschenko und überbrachte den Polen "Glückwünsche und Dank meiner Landsleute" für die Leistung von 1980. "Freiheitsliebe und Reformfreude Polens haben der EU wichtige Impulse gegeben." Er habe sich gefreut, sagte Köhler, daß auch die große humanitäre Hilfe, Millionen Pakete aus Deutschland in jener Zeit, seinen Gesprächspartnern in lebhafter Erinnerung sei (wenngleich bei diesen Feiern in Polen die USA fast als alleiniger Garant der Freiheit hervorgehoben wurden). Doch Köhler hielt fest: "Seit dieser Zeit dürfen wir sagen, Polen und Deutschland: Wir lassen uns nicht im Stich."

Wenn hinter verschlossenen Türen über die Gegenwart gesprochen wurde, durften freilich - wie der Präsident sagte - auch Differenzen angesprochen werden. Fast alle hochrangigen Gesprächspartner, so war zu hören, machten Köhler ihre Besorgnis deutlich, ein geplantes "Zentrum gegen Vertreibungen" in Berlin könne das Bild der Geschichte verzerren und die deutsch-polnischen Beziehungen erheblich belasten. Unter ihnen war der liberale Oppositionspolitiker Donald Tusk, der die besten Chancen hat, am 9. Oktober vom Volk zum polnischen Staatspräsidenten gewählt zu werden. Der Danziger Tusk entstammt der Volksgruppe der Kaschuben; Verwandte von ihm sind 1945 auf dem Flüchtlingsschiff "Wilhelm Gustloff" ums Leben gekommen - er kennt diese Themen wie Köhler selbst, der als Kind von Hitler umgesiedelter Bauern in Südpolen zur Welt kam. Immerhin, so hieß es nach dem Gespräch aus Delegationskreisen, "haben Horst Köhler und Donald Tusk sich auf Anhieb verstanden". Köhler hielt sich mit öffentlichen Aussagen zu diesem schwierigsten Thema zwischen Deutschen und Polen - sicher auch mit Blick auf den deutschen Wahlkampf - weitgehend zurück. Ein wichtiges Signal war jedoch, daß er mehrfach die Danziger Erklärung zitierte, mit der sein Vorgänger Johannes Rau und Kwasniewski 2003 ihre Skepsis gegenüber dem "Zentrum" ausgedrückt hatten. Damals wurde von den Regierungen das "Europäische Netzwerk Erinnerung und Solidarität" ins Leben gerufen, das eine gemeinsame Aufarbeitung der Vertreibungen des 20. Jahrhunderts ermöglichen soll. "Auch und gerade im Umgang mit der Geschichte wollen wir die Gemeinsamkeiten pflegen", mahnte Köhler. Er verurteilte in einer Tischrede Entschädigungsansprüche "Verhärteter oder Verblendeter" in Deutschland gegenüber Polen.

Doch er bat zugleich um "Verständnis und Anteilnahme" für die deutschen Vertriebenen, die "in der Folge deutschen Unrechts ihre Heimat verloren".

01.09.05 Die Welt

KNA

Bündnis Danziger Werftarbeiter

<http://www.welt.de/data/2005/09/01/768527.html>

„Die polnische Gewerkschaft Solidarnosc (Solidarität) war die erste offiziell anerkannte Oppositionsbewegung im Ostblock. Ihre Gründung vor 25 Jahren, unterstützt von der katholischen Kirche und regimekritischen Intellektuellen, gilt als ein Meilenstein in der Überwindung des kommunistischen Systems in Mittel- und Osteuropa. Gründungsdatum ist der 31. August 1980. Der Gründer und erste Vorsitzende der Gewerkschaft, Lech Walesa, wurde zum Volkshelden und ersten gewählten polnischen Staatspräsidenten nach dem Zerfall des Ostblocks. Im Sommer 1980 befahl die Warschauer Regierung drastische Preiserhöhungen für Lebensmittel. Die Arbeiter der Danziger Lenin-Werft besetzten daraufhin das Werftgelände und bildeten ein Streikkomitee mit dem Elektriker Walesa an der Spitze. Die Gruppe erzwang im Danziger Abkommen von der Regierung am 31. August 1980 ihre Anerkennung als Verhandlungspartner. In der Folgezeit hatte Solidarnosc bis zu zehn Millionen Mitglieder.“

01.09.05 Die Welt

Alexander, Dietrich

Kommentar

<http://www.welt.de/data/2005/09/01/768587.html>

„Polen, so sagte Lech Walesa gestern, habe dem russischen Bären die Zähne gezogen. In Wahrheit war er es, ein mutiger und entschlossener Elektriker der Danziger Werft, der 1980 das Schicksal seines Landes und damit das ganz Osteuropas in die eigenen Hände nahm und Geschichte schrieb. Polen, das so oft in seiner leidvollen Geschichte Spielball totalitärer Mächte war, kann heute mit einigem Stolz zurückblicken auf jenen August vor 25 Jahren, in dem die erste unabhängige Arbeiterbewegung in Osteuropa gegründet wurde.

Das blieb nicht ohne Wirkung auf die Weltpolitik und führte schlußendlich zum Fall des Eisernen Vorhangs und zum Ende des Kalten Krieges ein knappes Jahrzehnt später. Solidarnosc hat den Weg bereitet für die deutsche Wiedervereinigung sowie für die Befreiung und schließlich die Aufnahme der ehemaligen Ostblockstaaten in die europäische Staatenfamilie. Strenggenommen ist selbst die friedliche Revolution in der Ukraine ohne die polnische Pionierleistung nicht denkbar.

Einen "Akt der historischen Gerechtigkeit" nannte Papst Benedikt XVI. die wiedererlangte Freiheit der osteuropäischen Völker, dessen Vorgänger Johannes Paul II. die Akteure von 1980 maßgeblich ermuntert hatte. Die Revolution, die in der Leninwerft zu Danzig ihren Anfang nahm, war aber auch deshalb so erfolgreich, weil Arbeiter und intellektuelle Eliten des Landes sich im Streben nach einem gemeinsamen Ziel vereinten. In ihrer Entschlossenheit trafen sie auf ein abgewirtschaftetes und marodes Regime, dessen Verhängung des Kriegsrechtes 1980 den eigenen Niedergang nur aufzuschieben, nicht aber zu verhindern vermochte. Es steht Deutschland gut an, wenn sein Staatsoberhaupt den Vorkämpfern eines freien Europas die Ehre erweist. Und es ist ebenso bezeichnend wie bedauerlich, daß dem Festakt in Danzig russische Regierungsvertreter fernblieben.“

01.09.05 **Neue Zürcher Zeitung**

Parade der Gratulanten in Polen

Bewunderung und Dank für die Solidarnosc.

<http://www.nzz.ch/2005/09/01/al/articleD3S1U.html>

„In Polen haben Politiker aus aller Welt die 25-Jahr-Feiern der Solidarnosc zum Anlass genommen, die Rolle der unabhängigen Gewerkschaft im Kampf gegen den Kommunismus zu würdigen. Lech Walesa, der Held des polnischen Freiheitskampfes, erinnerte seinerseits an die eminent wichtige Rolle der katholischen Kirche.

Vertreter von über 30 Regierungen haben am Mittwoch der Führung der Solidarnosc in Danzig ihre Aufwartung gemacht und die überragende Rolle der unabhängigen Gewerkschaft bei der Überwindung des Kommunismus gewürdigt. Mit Straßenfesten, Ansprachen und einer Messe unter freiem Himmel, gelesen von Erzbischof Stanislaw Dziwisz, wurde an die dramatischen Anfänge einer Bewegung erinnert, die Polen und schließlich ganz Europa verändern sollte.

Zu den prominentesten Gästen gehörten, gewiss nicht zufällig, die Politiker aus Ostmittel- und Osteuropa, die einst wie der Gewerkschaftsführer Lech Walesa die Kommunisten bekämpft hatten. Aus Tschechien kam der einstige Dissident und spätere Präsident Vaclav Havel, aus der Ukraine der von der Giftattacke seiner Feinde noch immer schwer gezeichnete Wiktor Juschtschenko. Aus dem fernen asiatischen, aber mit dem Herzen zumindest manchmal sehr europäischen Georgien war der junge Staatschef Michail Saakaschwili angereist. Für Deutschland nahm ein sichtlich mitgerissener Bundespräsident Köhler an den Feiern teil; die amerikanische Delegation wurde angeführt vom früheren Außenminister James Baker.

Zu den weiteren Honoratioren gehörten die Regierungschefs Litauens, Tschechiens, Albanien und Bosnien-Herzegowinas. Aus Moskau kam keine Delegation; ein Solidarnosc-Mitglied sagte, die Einladungen seien unbeantwortet geblieben. Um die polnisch-russischen Beziehungen steht es nicht zum Besten, seit Präsident Putin an den Feierlichkeiten zum 60. Jahrestag des Sieges über Hitlerdeutschland im Mai General Wojciech Jaruzelski, den Erzfeind Walesas, öffentlich und provokativ geehrt hatte.

Ein Tag der demonstrativen Bescheidenheit war der Mittwoch sicher nicht. In einer mit Applaus angenommenen Deklaration hieß es, der 31. August solle im globalen Gedächtnis verankert bleiben als der «Tag der Freiheit und der Solidarität». Sobald die Resolution von den in Danzig vertretenen Regierungen angenommen ist, soll sie der Uno vorgelegt werden. Etwas besinnlicher gab sich ausnahmsweise Walesa. In einer leidenschaftlichen, aber fundierten Ansprache pries er die Bedeutung der Freiheit vor allen anderen Werten und ergänzte dann fast schon bescheiden, es sei Papst Johannes Paul II. gewesen, der mit seiner Aufforderung an die Polen, alle Angst zu vergessen, das Land aufgeweckt habe. Damit traf er den zentralen Punkt: Ohne die in ihrer Tiefe wie in ihrer Breite einmalige Religiosität des polnischen Volkes, ohne die eminent christliche Bereitschaft, in geduldigem Leiden zu hoffen und im Untergrund weiterzukämpfen, hätten die finsternen achtziger Jahre auch durchaus in der Befestigung der kommunistischen Herrschaft enden können.

Die Huldigungen an Solidarnosc und Walesa fielen manchmal fast schon verdächtig enthusiastisch aus, wenn man sie mit dem sonderbar flauen Echo vergleicht, das die Solidarnosc bei den Feiern zu ihrem 20-jährigen Bestehen vor fünf Jahren geerntet hatte. [...]

Misstöne gab es in diesen fröhlichen, von einer milden Sonne überstrahlten Tagen nur wenige. Die Leistung der Solidarnosc wird im Ausland kaum und im Inland nicht sehr oft in Frage gestellt - wenn, dann allerdings mit geradezu häretischer Hartnäckigkeit. Eine intransigente Schule bezeichnet den Durchbruch von 1989, der zu

halbfreien Wahlen führte und den Kommunisten das politische Überleben erleichterte, als eine Schande, und viele Gewerkschafter mögen kaum hinsehen, wenn Präsident Kwasniewski, ein Gründungsmitglied der Nachfolgebewegung der Kommunisten, an den Feierlichkeiten eine salbungsvolle Miene aufsetzt und so tut, als hätten er und seine Genossen die Ideen der Solidarität mit der Muttermilch aufgenommen. Beinharte Stalinisten sind der Gewerkschaft gram, dass diese den Traum vom kommunistischen Paradies zerstört hat, und ein paar Verschwörungstheoretiker aus der ganz rechten Ecke kommen von der fixen Idee nicht los, Lech Walesa sei eigentlich ein kommunistischer Agent gewesen mit dem Auftrag, die rohe rebellische Kraft von der Strasse zu kanalisieren und damit das Überleben der Kommunisten zu sichern. Walesa schert sich nicht weiter um solchen Unsinn, und seine einstigen Mitkämpfer bereiteten ihm in Danzig einen triumphalen Empfang, als er in der Halle eintraf, in der die Solidarnosc 1980 ihren ersten Kongress abgehalten hatte.“

31.08.05 Die Welt

„Solidarnosc hat die moderne Welt verändert“

Polen feiert den 25. Jahrestag der Gründung der berühmten Gewerkschaft.

<http://www.welt.de/data/2005/08/31/768393.html>

„Im nordpolnischen Danzig (Gdansk) haben die Feiern zum 25. Jahrestag der Gründung der Gewerkschaft „Solidarnosc“ (Solidarität) als ersten unblutigen Sieg über den Kommunismus begonnen. „Solidarnosc hat die moderne Welt verändert“, sagte Staatspräsident Aleksander Kwasniewski vor Staatsgästen aus fast 30 europäischen Staaten, unter ihnen Bundespräsident Horst Köhler. Die Idee der Solidarität sei die ‚wichtigste Antwort auf die globalisierte Welt im 21. Jahrhundert.‘

Auch ehemalige Dissidenten wie der tschechische Ex-Präsident Vaclav Havel nahmen an der Feier teil. Mit besonderem Applaus wurde der ukrainische Präsident Viktor Juschtschenko begrüßt. Ohne den August 1980 wäre Kiew 2004 nicht möglich gewesen, sagte Kwasniewski über die friedliche Revolution in der Ukraine. ‚Viktor, wir begrüßen dich mit gemeinsamen Hoffnungen und Solidarität mit der Demokratie in der Ukraine. ‘“

31.08.05 Frankfurter Allgemeine

Schuller, Konrad

Lech Walesa - Träumer, Egomane und Prophet

<http://www.faz.net/s/RubFC06D389EE76479E9E76425072B196C3/Doc~EFD37EDA FBF63436495F563614A4D97DF~ATpl~Ecommon~Scontent.html>

„[...] Der Präsident, wie seine Sekretärin, eine akkurat wirkende ältere Dame, sowie sein etwas gelangweilt blickender Leibwächter ihn nennen, hat an diesem Vormittag viele Dinge gesagt, die allen Beifall wert waren. Er sprach hinreichend klar, wenn auch in einem gleichsam gepanzerten, jede Zwischenfrage abwehrenden Redefluß, vom jenem Marshall-Plan, den er vergeblich vom Westen erhofft hatte, als er 1980 die „Solidarität“ gegen die kommunistische Partei führte. Er verlangte die Einheit der Völker im Zeitalter der Globalisierung, und setzte Hoffnung in die Europäische Union. Er sann nach über Demokratie und Führertum in Zeiten des Existenzkampfes sowie über Glauben, Gebet und Versöhnung. [...]

Daß er sich immer wieder in dritter Person „Walesa“ nannte, als zitiere er bereits aus kommenden Geschichtsbüchern, sei nur nebenbei bemerkt. Auffälliger waren die Rollenspiele. Im Vortrag an der Schmalseite seines Tischchens ist Walesa von Kostüm zu Kostüm geschlüpft. „Wenn ich Gorbatschow gewesen wäre“, „Wenn ich wie-

der Präsident werde“, so begannen seine Sätze. Er hatte in jähher Geste die Hand zum Eid gehoben, als er schwor, weder der CIA noch der KGB oder der Mossad, sondern „ich allein“ hätten die „Solidarität“ geführt; er hat in dramatischen Worten eine Weltregierung samt Weltparlament gefordert und in raunend-prophetischen von kommenden Epochenwenden gesprochen, vom „Zeitalter der Erde“, das nun zu Ende gehe, und dem Beginn jener Ära, in welcher der Mensch dem Menschen nicht mehr Wolf sei, weil die Vereinigten Staaten von Europa unter der Führung wohlmeinender Computer Produktion und Verteilung von „Weizen, Bananen, Öl und Kartoffeln“ lenkten. [...]

Vor fünfundzwanzig Jahren hat dieser Mann die „Solidarität“ an der Danziger Leninwerft in einen Streik geführt, der die Welt veränderte. Heute ist er Rentner. Korrespondent und Pressesprecher, das weltläufige Volk der Hauptstadt Warschau, Leute, die wissen, was ein Chablis ist oder ein Tweed, werfen sich lange Blicke zu, wenn er auftritt. Sie verdrehen die Augen, wenn die Suada beginnt, und sie schweigen gequält, wenn der erste Witz kommt. „Er hat einen Sprung in der Schüssel“, sagen die Erfahreneren unter ihnen in lässigem Ton, und die Simultandolmetscher fügen hinzu: „Für den müßte es Schmerzensgeld geben.“ [...] Dennoch ist das Lachen nicht prustend aus uns herausgebrochen, kaum daß wir die Reichweite des gelangweilten Leibwächters verlassen hatten. [...]

All das sind sie gewesen, Walesa und die seinen. Sie haben Europas Realismus verlacht, als Europa am Realismus erstickte, und sie waren bis zur Manie von ihrer Mission überzeugt. Sie haben gekündet, geschworen und manchmal auch gejuxt, und sie haben ihre Rede gepanzert, daß ihnen keiner ins Wort falle. Sie haben ein neues Zeitalter erahnt, sie waren überzeugt, eine führende Hand von oben zu spüren, und sie haben sich einen Kehrriecht darum geschert, ob jemand Diagnosen stellte. Zuletzt haben sie gewonnen, und Walesa wurde der erste Präsident des demokratischen Polen.“

31.08.05 Neues Deutschland

Bartosz, Julian

Werftarbeiter boykottieren die »verlogene Feier« Anspruch und Wirklichkeit 25 Jahre nach dem Gdansk Abkommen

<http://www.nd-online.de/artikel.asp?AID=77260&IDC=2>

„[...]Die Freiheit, die keinen Preis habe, sei freilich zu hohen Kosten erworben worden. Anders als viele Aktivisten von 1980/81 heute behaupten, habe es bis 1989, als nach dem »miserablen Kompromiss« am Runden Tisch die Demokratie begann, in seiner Umgebung in der »Solidarnosc« keinen Verrat gegeben. Was später geschah, gehe auf das Konto der Zustände in der Demokratie. Weil eine Revolution keine Chance gehabt hätte, sei man damals den evolutionären, durch Perestroika und Glasnost ermöglichten Weg gegangen – und diese Evolution habe eben den »alten Kräften« eine Chance gegeben. [...]

Man könnte freilich an einem solchen Jubiläumstag auch den in den Forderungen von 1980, den berühmten 21 Punkten, enthaltenen Anspruch auf mehr Gerechtigkeit mit der heutigen Wirklichkeit vergleichen. Der Vergleich fiele so aus:

Punkt 1: Zulassung einer freien, von Parteien und Arbeitgebern unabhängigen Gewerkschaft.

Es gibt heute nicht nur einen, sondern zig Gewerkschaftsverbände, die allerdings nur ein Drittel aller Beschäftigten umfassen und von vielen privaten Arbeitgebern nicht toleriert werden.

Punkt 2: Garantie des Streikrechts und der Straflosigkeit für die Streikenden und ihre Unterstützer. Das bestehende Streikrecht ist heute in der Realität durch die Angst vor Entlassung oder Firmenabwicklung beschränkt. [...]

Punkt 21: Einführung arbeitsfreier Sonnabende für alle.

Die Forderung ist übererfüllt. Für faktisch 5 Millionen (einschließlich der Nicht-Registrierten) gibt es sogar arbeitsfreie Jahre.

Das ist die Freiheit, die – nach Walesa – »keinen Preis« hat. Den Preis bezahlten die 'Helden von 1980'. Auf einem Flugblatt aus der heutigen Gdanskener Werft, deren Belegschaft sich nicht am Jubiläum beteiligt, heißt es: 'Es ist eine verlogene Feier.'“

31.08.05 Märkische Allgemeine

Lesser, Gabriele

Solidarnocs [sic!] - Solidarität. Mit der Gewerkschaftsgründung in Polen begann 1980 der Weg zur Einheit Europas

<http://www.maerkischeallgemeine.de/cms/beitrag/10550315/492531/>

„[...]Mit der Solidarnosc begann Polens langer Weg zur Freiheit. Er war auch der Weg zur Einheit Europas. Aber das hat vor 25 Jahren noch niemand gesehen. Die katholische Symbolik irritierte, ja verstörte viele im Westen. Eine Madonna als Ikone der Freiheit? Ein Papst, der zum Umsturz aufrief? Das hatte es noch nicht gegeben. Kniende Werftarbeiter, die nicht nur Lohnerhöhungen, sondern auch Freiheit forderten, lösten in Westeuropa Erstaunen, vor allem aber verständnisloses Kopfschütteln aus.. Im Westen hatte sich im Laufe der Geschichte eine europäische Identität herausgebildet; einen Platz für die Nachbarn im Osten gab es dort nicht. Unter "Wir Europäer" verstand man nur Deutsche, Franzosen, Österreicher, Spanier - eben Westeuropäer. Hinter dem Eisernen Vorhang lag der Osten mit seinen Gulags und Stasi-spitzeln, der Planwirtschaft und den führenden Arbeiterparteien. "Europäer" jedenfalls lebten dort nicht. [...]

Das Attentat auf den Papst in Rom und die Einführung des Kriegsrechts in Polen ließen den Solidaritätsfunken 1981 endgültig überspringen: Millionen Deutsche und Franzosen schickten Lebensmittelpakete nach Polen. Unmerklich begann Europa wieder zusammenzuwachsen. [...]

Europa atmet wieder mit beiden Lungenflügeln. Und dennoch fehlt etwas. Kälte breitet sich in Europa aus. Auf dem Weg in die Freiheit ist die Solidarität auf der Strecke geblieben. Sie aber sollte das Herz Europas und ihrer Wertegemeinschaft sein: Solidarität der Stärkeren mit den Schwächeren. Das haben uns Europäer die Polen gelehrt.“

31.08.05 Neue Zürcher Zeitung

Polen im Fieber des Antikommunismus. Die Solidarnosc feiert ihr 25-jähriges Bestehen

<http://www.nzz.ch/2005/08/31/al/articleD3NH5.html>

„Polen feiert die Solidarnosc, und die Solidarnosc feiert sich selber: Das kann nicht ganz ohne Pathos abgehen. Und so ist es auch nicht verwunderlich, dass etliches an den Festivitäten zum 25. Jahrestag der Gründung der unabhängigen Gewerkschaft «Solidarität» zum Rührstück gerät. So manchem, der auf irgendeiner Bühne des Landes an die aufopferungsreichen Tage der Revolution erinnert, versagt vor Rührung die Stimme, und mehr als ein geprüfter Arbeiter greift verstohlen nach dem Ta-

schentuch, wenn die feierlichste aller Hymnen der Solidarnosc, «Zeby Polska, byla Polska» («Polen wird Polen sein»), ertönt. [...]

Dass die Solidarnosc nicht nur zurück, sondern auch nach vorn schaut, ist für ihre Protagonisten selbstverständlich. Die Gewerkschaft empfindet sich als eigentlicher Auslöser der antikommunistischen Bewegungen im Ostblock, als Inspirator und Mutmacher für die Opposition in allen anderen Staaten des sowjetischen Hegemonialbereichs. In kleinen Filmsequenzen, die die musikalischen Darbietungen unterbrechen, wurde dieser Anspruch am Montag konsequent unterstrichen. [...]

Der Gewerkschaft selber geht es derzeit allerdings alles andere als blendend. Sie ist Opfer ihres Erfolges geworden: In der freiheitlichen Gesellschaft, für die sie kämpfte, ist ihre Anziehungskraft rasch dahingeschmolzen. Von den einst 9 Millionen Mitgliedern sind noch 700 000 übrig geblieben; jedes Jahr gehen ihr weitere fünf Prozent verloren. Polen hat, Ironie sondergleichen, eine der niedrigsten Quoten gewerkschaftlicher Organisation in Europa, obwohl die Arbeitslosenquote (mit etwa achtzehn Prozent) eine der höchsten des Kontinents ist. So gross ist die Misere, dass Walesa dieser Tage ankündigte, er wolle die Gewerkschaft verlassen und sich neuen Aufgaben zuwenden. Ob er es ernst meint, wird sich weisen - der einstige Held von Danzig und spätere Präsident sagt zurzeit viel, auch viel Unbedachtes. [...]"

31.08.05 Berliner Zeitung

Flückiger, Paul

Die Werft ist meine Mutter. Vor 25 Jahren streikten die Arbeiter der Danziger Leninwerft. Ein Treffen mit Ludwik Pradzynski

<http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/feuilleton/478799.html>

„Jeder kennt Lech Walesa und den historischen Streik auf der Danziger Leninwerft. Kaum bekannt dagegen ist, dass ihn nur drei junge Werftarbeiter als Rädelsführer begonnen haben - Bogdan Felski, Jerzy Borowczak und Ludwik Pradzynski. Während viele Streikhelden von damals Karriere in Politik und Wirtschaft gemacht haben, arbeitet der auch in Polen vergessene Pradzynski immer noch als Mechaniker auf der Werft. [...]

Im August 1980 war Pradzynski mit 25 Jahren der älteste unter jenen drei Werftarbeitern, die den Streik in der Leninwerft anschieben sollten. Erst zwei Jahre hatte er damals als Schweißer in der Werftsektion K-3 auf dem Buckel. Heute arbeitet er immer noch dort. [...]

1975 wurde der Bauernsohn in die Danziger Leninwerft geworben. Zufällig bekam er Ende der 70er-Jahre ein Exemplar der Untergrundzeitung "Robotnik Wybrzeza" ("Küstenarbeiter") in die Hand. Aus dem heimlichen Leser verbotener Presse wurde bald ein glühender, junger Arbeiteraktivist. Einer von denen, die Borusewicz - heute ein hoher Beamter in der Lokalverwaltung mit wirtschafts-liberalen Idealen - im August 1980 in seine Streikpläne für die Leninwerft einweihte. [...]

‘Walesa war so schnell und schlau’, schwärmt Pradzynski; dann allerdings verfinstert sich seine Mine: Später, beim Runden Tisch 1989 hätte Lech das Volk verraten. Mit den kommunistischen Machthabern habe er dort wohl einen Deal geschlossen, vermutet er. Dass Walesa ein Spitzel gewesen sein soll, wie heute Walentynowicz behauptet, mag Pradzynski jedoch nicht glauben. [...]

Kurz nach seiner Freilassung heiratete Pradzynski, das Paar bekam eine Tochter. Nach mehreren Hausdurchsuchungen bei dem Aktivisten der Untergrund-Solidarnosc hatte seine Frau genug. 1984 zog das Paar zu Pradzynskis Vater aufs Land. Die Wende erlebte er als Landwirt. Als er 1993 wieder in die Stadt zog, waren

die lukrativen Posten längst verteilt; und Pradzynski, inzwischen vierfacher Vater, war froh, überhaupt wieder Arbeit in der Werft zu kriegen.

Es sei eine Schande, dass Polen heute - 25 Jahre nach Solidarnosc - eine Arbeitslosenquote von 20 Prozent habe, poltert nun Pradzynski. Walesa, ja, der zocke heute richtig ab - und die Medien hülften ihm dabei. Und nun habe er auch noch den postkommunistischen heutigen Präsidenten Polens, Aleksander Kwasniewski, nach Danzig zu den Feierlichkeiten eingeladen. 'Das ist ein Verrat'. Am Mittwoch wird er deshalb trotz Einladung zu Hause bleiben: 'Ich will nicht, dass man mich am Fernsehen in falscher Gesellschaft sieht; das wäre eine Schande.' "

31.08.05 Frankfurter Rundschau

Roser, Thomas

http://www.frankfurterrundschau.de/ressorts/nachrichten_und_politik/nachrichten/?cnt=719068

„[...]Für einen reibungslosen Ablauf der Feierlichkeiten vor dem legendären Werkstor 2 hat die Werftleitung die Belegschaft nicht nur zu einem eintägigen unbezahlten Zwangsurlaub verdonnert: Erstmals seit 25 Jahren dürfen die Arbeiter zum Gedenken an das Danziger Abkommen keine Blumen vor dem Werkstor niederlegen. [...]

Trotz seiner Enttäuschung über den weitgehenden Ausschluss der Beschäftigten bei der Feier distanziert sich der Betriebsrat von jeglichen Versuchen, den Festakt mit Protestaktionen zu stören. Jeder Werftarbeiter, der die Feierlichkeiten störe, werde aus der Solidarnosc ausgeschlossen, teilte der Betriebsrat mit.“

31.08.05 Frankfurter Rundschau

Roser, Thomas

Zerstrittene Erben. Zwietracht statt Solidarität: 25 Jahre nach Gründung der Solidarnosc lebt in Polen nur noch deren Mythos fort

http://www.frankfurterrundschau.de/ressorts/nachrichten_und_politik/die_seite_3/?cnt=719076&cnt_page=1

„[...] Im August 1980 erzwangen die Arbeiter der Danziger Leninwerft die erste freie Gewerkschaft im Lager der sozialistischen Bruderstaaten und ebneten damit den Weg zum Ende der Teilung Europas. Die von ihnen erfochtenen Kreuze sind auch vom Balkon der Wohnung von Andrzej Gwiazda im 10.Stock eines Plattenbaus zu sehen. Im Streikkomitee war der heute 70-Jährige einer der beiden Stellvertreter Walesas. Drei Jahre saß der Ingenieur nach der Ausrufung des Kriegszustands im Gefängnis. Eine Einladung zur Jubiläumsfeier hat der Solidarnosc-Veteran zwar erhalten, doch des Streiks will er auf einer Gegenfeier gedenken. Gwiazda spricht von zwei 'völlig unterschiedlichen' Gewerkschaften. Die erste sei 1980 spontan entstanden und von Arbeitern gegründet worden. Die zweite, 1989 "von oben herab" geschaffen, habe den Zielen der "echten" Solidarnosc widersprochen: 'Rückblickend war die erste Solidarnosc die erste antiglobale Bewegung und die zweite von Anfang an eine fundamentale Lüge.' [...]

Von 1970 hatten die Streikenden gelernt. Das Werftgelände verließen sie nicht. Anti-sowjetische Parolen wurden vermieden, um keinen Vorwand für eine Intervention zu bieten. Zählte die Opposition in der Stadt vor dem Streik allenfalls 200 Aktivisten, waren nach wenigen Tagen in und um Danzig mehr als 200 000 Arbeiter im Ausstand. Als eine Zeit "unglaublicher Euphorie" beschreiben Zeugen die 18 Streiktage. 'So eine Solidarität wird es in Polen nie mehr geben', ist Borowczak überzeugt. 'Schritt für Schritt' habe sich der Arbeitskampf zum politischen Streik gewandelt: 'Wir waren uns

bewusst, dass wir Polen verändern. Aber wir ahnten nicht, welche Auswirkungen der Streik auf Europa haben würde. [...]

Die nach 1989 an die Macht gelangten Solidarnosc-Größen hätten ihre Taschen gefüllt und den Interessen ausländischer Konzerne gedient: 'Enttäuscht sind alle.' Gwi-azda und Walentynowicz seien "frustrierte" Sektierer, sagt hingegen Solidarnosc-Funktionär Borowczak. Der Rechtsruck der Solidarnosc und der autoritäre Führungsstil des Präsidenten Walesa ließen Anfang der 90er Jahre aber auch dessen liberalen Mitstreiter auf Abstand gehen. Das konservative Wahlbündnis Solidarnosc (AWS) sollte nach der Wahlschlappe von 2001 in sich heftig beharkende Parteien zerfallen. Die Solidarnosc ist heute wieder eine reine Gewerkschaft, doch Einfluss hat sie kaum mehr: Bei 18 Prozent Arbeitslosigkeit haben Gewerkschaften im neoliberalen Polen einen schweren Stand. Nur die politischen, nicht aber die wirtschaftlichen Forderungen des Streiks seien erfüllt worden, klagen heute die Betriebsräte der auf 3000 Mitarbeiter geschrumpften Werft.“

31.08.05 Der Tagesspiegel

Tso

Porträt Lech Walesa

„[...]Während sich die Feiern zur Erinnerung an den Kampf der polnischen Arbeiter und die Gründung der Gewerkschaft Solidarnosc im August 1980 ihrem Höhepunkt nähern, ist Walesa wieder allgegenwärtig. Der 62-Jährige, der vor 25 Jahren den Streik anführte und die Verhandlungen mit der Regierung leitete, ist eben eine Symbolfigur, das Gesicht des Streiks, der doch letztlich nur durch die Beteiligung von Zehntausenden zum Erfolg wurde.

Die historischen Verdienste des einstigen Elektrikers sind unbestritten. Doch sein Mythos ist verblasst, auch wenn angesichts der Jubelchöre ein anderer Eindruck entsteht. Als polnischer Präsident verscherzte sich Walesa viele Sympathien auch einstiger Weggefährten - zu rechthaberisch, zu machtverliebt, zu sehr darauf bedacht, die Macht des Präsidenten gegenüber Regierung und Parlament auszubauen. [...]

Als Walesa vor fünf Jahren erneut für das Präsidentenamt kandidierte, wählte nicht einmal ein Prozent der Polen den Helden von einst. Er selbst fühlt sich eher missverstanden und sonnt sich vor allem im Ausland im alten Glanz. 'In hundert Jahren wird es keinen Präsidenten geben, der soviel getan hat wie ich', rühmte er sich kürzlich in einem Interview. Inzwischen wendet er sich lieber von der schnöden Alltagspolitik ab und seinem neuen Lieblingsthema zu - der Solidarität in Zeiten der Globalisierung.“

30.08.05 Märkische Allgemeine

S. 12

Tuszynska, Katarzyna

Lech Walesa als Comicfigur Polnische Künstler zeichnen die Geburt der Solidarnosc vor 25 Jahren

„Dass sich mit Hilfe von Comics Geschichte vermitteln lässt, ist spätestens seit Art Spiegelmanns Comic 'Maus' bekannt, in dem der New Yorker Zeichner die Geschichte des Holocaust nachzeichnet und dieses schwierige Thema gerade Jugendlichen näher bringt. In Polen geht man nun einen ähnlichen Weg: Rechtzeitig zum 25. Jahrestag der Streiks auf der Danziger Werft steht seit gestern der 60-seitige Comic 'Solidarnosc – die Hoffnung der einfachen Menschen in den Buchläden. [...]

Auf den Zeichnungen stehen die einfachen Menschen im Mittelpunkt: ein Arbeiter der Danziger Werft, Demonstranten auf der Straße, Gläubige in der Kirche. Der Autor Jasinski zeigt, wie der sozialistische Staat mit Oppositionellen umging, wie schnell

man ins Gefängnis gesteckt wurde, wie heute selbstverständliche Menschenrechte damals verletzt wurden. Alles recht plakativ, eben gerade für junge Leute leicht verständlich. Allerdings greift Jasinski auch auf die Hilfe von angesehenen Fachleuten zurück. [...]"

30.08.05 Der Tagesspiegel

Roser, Thomas

„Es gibt nichts Unmögliches“

<http://www.tagesspiegel.de/politik/index.asp?gotos=http://archiv.tagesspiegel.de/toolbox-neu.php?ran=on&url=http://archiv.tagesspiegel.de/archiv/30.08.2005/2020581.asp#art>

„Das polnische Parlament hat am Montag den Beitrag der Solidarnosc zur Wende in Polen gewürdigt. An der Sondersitzung zum 25. Jahrestag der Gründung der Gewerkschaft nahmen auch zahlreiche Ehrengäste, vor allem ehemalige Dissidenten aus Osteuropa, teil. Die wichtigsten Redner waren der damalige Verhandlungsführer der streikenden Danziger Werftarbeiter und spätere Gründer der ersten freien Gewerkschaft im damaligen Ostblock, Lech Walesa, der polnische Staatspräsident Aleksander Kwasniewski und der frühere Außenminister Bronislaw Geremek. [...]"

30.08.05 Der Tagesspiegel

Appenzeller, Gerd

Stappellauf der Freiheit (Kommentar)

„Wem haben die Deutschen ihre Einheit zu verdanken? Michail Gorbatschow, werden vermutlich die meisten antworten, denn ohne dessen Drängen auf friedliche Umgestaltung wäre der erfolgreiche zivile Protest der DDR-Bürger gegen den Machtapparat der SED nicht möglich gewesen. Die Antwort ist dennoch nur teilweise richtig, sagen inzwischen Zeithistoriker. Den Fall der Mauer haben viele Ereignisse bewirkt. Ganz am Beginn die Schlussakte von Helsinki, 1975, mit der Vereinbarung über die Menschenrechte in ganz Europa. Den mächtigsten Impuls aber verdanken die Freiheitsbewegungen im einstigen Ostblock der Etablierung der ersten unabhängigen Gewerkschaft im kommunistischen Machtbereich, am 31. August 1980 in Danzig. Das ist der Gründungstag von Solidarnosc, der Tag, an dem Lech Walesa, der Führer des Protestes, und der stellvertretende polnische Ministerpräsident Jagielski ein Abkommen unterzeichneten. Es garantierte Polens Arbeitern das Recht, ihre Interessen selber zu formulieren und dies nicht mehr der Kommunistischen Partei zu überlassen, die dieses Recht permanent verriet. [...]"

Die bundesrepublikanische Politik hat lange nicht gewagt, Lech Walesa und die Solidarnosc offiziell zur Kenntnis zu nehmen. Willy Brandt, Friedensnobelpreisträger wie Walesa, wollte ihn 1985 in Polen nicht treffen, Hans-Jochen Vogel vermied sogar zweimal, 1984 und 1987, die Begegnung. Egon Bahr, geistiger Wegbereiter der sozialdemokratischen Ostpolitik, hat später die Fehleinschätzung der SPD bedauert. Er räumte ein, man habe Solidarnosc unterschätzt und zudem Sorge gehabt, den Sowjets Vorwände für ein Eingreifen in Polen zu liefern. [...]"

30.08.05 Berliner Zeitung

Wiedemann, Arno

Die Lehre der "Solidarität" (Kommentar)

<http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/meinung/478390.html>

„[...] Die Vereinbarung, die den Arbeitern der Danziger Lenin-Werft am 31. August das Recht zusicherte, eine eigene, unabhängige Gewerkschaft zu gründen, markierte das Ende des Alleinvertretungsanspruchs der Kommunistischen Partei. [...]

Nichts deutete darauf hin, dass diesmal alles anders werden würde. Zwar war 1978 Karol Wojtyla zum Papst gewählt worden, und die Schriften der Gründer des Komitees zur Verteidigung der Arbeiter (gegen die kommunistische Partei) wurden im Westen nicht nur von den Osteuropa-Spezialisten des Kalten Krieges gelesen, sondern auch von Angehörigen der Neuen Linken, die begeistert sahen, dass auch unter dem Pflaster der kommunistischen Parteidiktaturen ein kleines Stück Strand sichtbar wurde. Aber das änderte nichts an der grundsätzlich festgefahrenen Situation. Die Westmächte hatten nur noch ein Interesse: Stabilität. [...] Am verheerendsten waren freilich die Reaktionen der deutschen Sozialdemokratie. [...]

Das alte deutsche rassistische Gerede von der "polnischen Wirtschaft". Das fand damals wieder weite Verbreitung. Nicht nur im ersten Arbeiter- und Bauernstaat auf deutschem Boden, sondern auch in der Bundesrepublik. Schmidt meinte gegenüber dem französischen Regierungschef Mitterrand, die Polen sollten endlich aufhören mit streiken und anfangen zu arbeiten. [...] Es sind auch diese Einstellungen und politischen Erwägungen, die das deutsch-polnische Verhältnis belasten. [...]

Solidarnosc hat wesentlich dazu beigetragen, den Kommunismus in Polen zu stürzen, aber sie hat auch eine ganze Generation gelehrt, dass es sich lohnt, für eine bessere Welt zu kämpfen.“

30.08.05 Die Tageszeitung

Templin, Wolfgang

„Kommt, sie schlagen nicht mehr“

<http://www.taz.de/pt/2005/08/30/a0151.nf/text>

„Das offizielle Polen befindet sich seit Wochen im Solidarnosc-Fieber. Der bevorstehende 25. Jahrestag der Unterzeichnung des Danziger Abkommens am 31. August und damit die Geburtsstunde der Gewerkschaft wird in Gdansk, Warschau und vielen anderen polnischen Städten mit großem Aufwand begangen. Mehrere Organisationskomitees konkurrieren um die begehrtesten nationalen und internationalen Gäste. Lech Walesa, die zwar beschädigte, aber quicklebendige Ikone der Revolution, der polnische Präsident Aleksander Kwasniewski, Tschechiens Ex-Staatspräsident Václav Havel, EU-Kommissionspräsident José Manuel Barroso und zahlreiche andere Prominente sind in diesen Tagen im Shuttle zwischen den verschiedenen Höhepunkten des Geschehens unterwegs.

Obwohl auch zahlreiche Gedenk- und Würdigungsveranstaltungen für die Streikenden von damals stattfinden, stehen viele Geburtshelfer von 1980 dieser Welle von Feiern mit gemischten Gefühlen gegenüber. Ein Teil protestiert offen dagegen. Sie sind der Ansicht, dass ihre damaligen sozialen Forderungen noch immer nicht eingelöst wurden, fühlen sich im Stich gelassen und verraten. Bekannte Personen, die zu den Mitbegründern der Solidarnosc zählten - wie Andrzej Gwiazda und Anna Walentynowitsch - tragen den Protest. [...]

Die Auseinandersetzungen über die Bedeutung der Solidarnosc für Polen, den legitimen oder abzulehnenden Kompromisscharakter des polnischen Runden Tisches -

das alles bildet die eine Seite der aktuellen Diskussion. Sie wird von einer neu aufgeflamnten Debatte über die internationale Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung begleitet. Mit den für Deutschland klassischen Fragen, ob es hier wirklich um eine Revolution ging und wie der Einsatz der Solidarnosc und die Leistung von KPdSU-Generalsekretär Michail Gorbatschow denn nun zueinander stünden, kommt man schnell zu der Frage nach der unterschiedlichen Rolle, die die Solidarnosc für die Bundesrepublik und die DDR spielte.

Hier ist die Gefahr eines Schwarzweiß-Bildes besonders groß. Die latente antipolnische Stimmungsmache in den DDR-Medien, die mit dem Entstehen der Solidarnosc in eine massive Hetzkampagne umschlug, verfehlte ihre Wirkung nicht. Der normale DDR-Bürger, froh über seine relative Konsumsicherheit, äugte ohnehin misstrauisch ins Nachbarland. Er war nur zu bereit, den Alltagsstereotypen vom arbeitsscheuen Polen, welcher die DDR-Läden leer kauft, ein weiteres progadandistisches Etikett hinzuzufügen: das des westlichen Agenten, der die Gewerkschaft unterwandert habe. Im Ergebnis entstand eine Haltung, die das vorläufige Ende der Solidarnosc bei der Verhängung des Kriegsrechts im Dezember 1981 mit der Reaktion kommentierte: "Selber dran schuld, nun haben sie sich zu Tode gestreikt, permanent provoziert und uns auch noch mit in Gefahr gebracht."

Diese Darstellung der Reaktionen in der DDR auf Solidarnosc stimmt, ist aber dennoch nicht die ganze Wahrheit. [...]

Auf der anderen Seite waren die offiziellen Reaktionen der Bundesrepublik auf die Solidarnosc alles andere als solidarisch. Sie wurde parteiübergreifend als friedensgefährdender Unruhestifter im internationalen Entspannungsprozess betrachtet. Der blamablen Reaktion Helmut Schmidts, der beim Besuch Erich Honeckers von der Verhängung des Kriegsrechts überrascht wurde und bei einer gemeinsamen Pressekonferenz den Eindruck vermittelte, Polen sei mit Solidarnosc ins Chaos verfallen, folgten nicht weniger blamable Auftritte von Hans-Dietrich Genscher, Herbert Wehner und Egon Bahr. Letzterer überschrieb einen Artikel im SPD-Parteiorgan *Vorwärts* mit dem Titel: "Der Friede ist wichtiger als Polen!"

Es blieb den Außenseitern in den Parteien, einer Hand voll bundesdeutscher Gewerkschafter, einer Minderheit der Grünen, Ex-Maoisten um Christian Semler und Trotzlisten wie Winfried Wolf vorbehalten, die historische Bedeutung der Solidarnosc rechtzeitig genug zu erkennen und für ihre politische Unterstützung einzutreten. [...]

Der frühe Kontakt zu Polen und die Verbindung zu Oppositionellen in den anderen osteuropäischen Ländern ließen für einen Teil von uns die Bedeutung der Solidarnosc sehr schnell sichtbar werden. Es war eine Revolution, die sich hier anbahnte, beginnend mit den landesweiten Streiks und spätestens dann, als sich Solidarnosc binnen weniger Wochen zur millionenfachen Bewegung formierte. Eine Revolution, deren Akteure - egal ob sie nun Arbeiter, Techniker oder Intellektuelle waren - aus den Erfahrungen der vorangegangenen Niederlagen gelernt hatten. Sie stellten das System der kommunistischen Nomenklatura grundsätzlich in Frage, beharrten aber auf dem gewaltlosen Charakter ihrer Bewegung, waren zur Selbstbegrenzung und zum Kompromiss fähig. Der britische Historiker Timothy Garton Ash, der die entscheidenden Tage auf der Leninwerft als Chronist verfolgte, spricht hier zu Recht von einer neuartigen, einer evolutionären Revolution. [...]

In Polen kam die Revolution von unten, in der Sowjetunion von oben.“

29.08.05 Frankfurter Rundschau S. 7

Roser, Thomas

"Triumph über den Totalitarismus"

25 Jahre danach. Interview mit Polens früheren Außenminister Geremek über die Erfolgsgeschichte der Solidarnosc.

29.08.05 Neue Zürcher Zeitung

Vetter, Reinhold

Die politische Sprengkraft einer Utopie. Polen blickt im Zwiespalt zurück auf Solidarnosc

29.08.05 Frankfurter Allgemeine S. 3

Kapuscinski, Ryszard

Notizen von der Küste. Die Auguststreiks 1980 in Polen

„Die von der polnischen Streikbewegung im August 1980 erkämpften Abkommen, mit der Zulassung unabhängiger Gewerkschaften als Bresche im totalitären Lenkungsmonopol der Partei, waren der Anfang vom Ende der Herrschaft des Sowjetsystems über das östliche Europa. Dass die daraus erwachsende gewerkschaftliche Volksbewegung 'Solidarnosc' durch den Kriegsrechts-Putsch Ende 1981 noch einmal für einige Jahre unterdrückt wurde, konnte den historischen Prozess nicht wirklich aufhalten, dessen erster mächtiger Impuls die erst allmählich politisch werdenden Auguststreiks an der polnischen Küste waren. Der Artikel von Ryszard Kapuscinski, der seinerzeit, vor 25 Jahren, in dieser Zeitung ausführlich gewürdigt worden war, unternimmt in treffender Weise eine Bilanzierung der historischen Bedeutung dieser Streiktage gleichsam von innen her, nicht vom Ergebnis, nicht von eventuellen Wirkungen her, sondern aus dem Geschehen in den Menschen selbst. Nicht so sehr, was da in den Gang kommt oder noch kommen könnte, ist dem Autor das wichtigste, sondern das veränderte Bewusstsein, die neue Haltung, die sich hier zeigt, die Wiedererlangung der vollen Menschenwürde. Und hierin sahen damals dieser Autor und auch andere Beobachter aus verschiedenen Lagern etwas von bleibendem Wert, das, wie auch immer es weitergehen würde, nicht mehr rückgängig zu machen war.“

29.08.05 Süddeutsche Zeitung S. 2

Urban, Thomas

Historische Fehleinschätzung. Die bundesdeutsche Linke mied die polnische Arbeiterbewegung - und bereute es später

„[...] Den Erben der bundesdeutschen Arbeiterbewegung, den Gewerkschaftsführern und prominenten Sozialdemokraten, unter ihnen der pragmatisch denkende Bundeskanzler Helmut Schmidt, waren diese polnischen Verhältnisse suspekt. [...] Auch der SPD-Vorsitzende Willy Brandt kam mit der Solidarnosc nicht zurecht. [...] Also setzte der Friedensnobelpreisträger bei seinem Besuch in Polen alles daran, den zwei Jahre zuvor in Abwesenheit mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichneten Gewerkschaftsführer Walesa nicht zu treffen. [...]

Erst nach dem Zusammenbruch der Parteiherrschaft in Polen 1989 setzte ein Umdenken bei den deutschen Sozialdemokraten ein. Der Architekt der Brandtschen Ostpolitik, Egon Bahr, gab in seinen Memoiren zu, dass man Solidarnosc falsch eingeschätzt habe. Und Brandt bedankte sich bei Walesa persönlich für dessen Standfestigkeit im Kampf um die Demokratie.“

29.08.05 **Süddeutsche Zeitung** **S. 2**
Urban, Thomas
Walesa, der Papst und Gorbatschow

„[...] Es war ein historisches Ereignis, denn zum ersten Mal in der Geschichte des Sowjetblocks hatte eine Parteiführung, die sich selbst als Vorhut der Arbeiterklasse beweihräucherte, jener Klasse Zugeständnisse gemacht, die sich bis dahin von den Kommunisten immer nur ausgebeutet gefühlt hatte. Dabei war die mit dem Danziger Abkommen legitimierte Gewerkschaft Solidarität keineswegs nur die Organisation von Arbeitern. Sie war das erste Bündnis von Intellektuellen und Arbeitern im Ostblock – und dies machte ihre besondere Stärke aus. [...]

Ein Teil der Gewerkschaftsführung glaubte, die Parteiherrschaft beenden zu können. Doch Walesa, der sich ansonsten oft von seinem Temperament hinreißen ließ, mahnte immer wieder zu Augenmaß. Die kommunistische Führung, an deren Spitze inzwischen der düstere General Wojciech Jaruzelski getreten war, spielte ein doppeltes Spiel. [...]

Die Polen sind bis heute überzeugt, dass ohne die Übernahme der Regierung in Warschau durch die Solidarnosc – an ihre Spitze trat damals der liberale Katholik Tadeusz Mazowiecki – die Berliner Mauer nicht so schnell gefallen wäre.“

29.08.05 **die tageszeitung** **S. 11**
Sierakowski, Slawomir

Sieger, die zu Verlierern wurden.

Es waren Arbeiter, die die bürgerlichen Klassenstaaten schufen. Und es waren Arbeiter, die 1980 mit der Solidarnosc den Polen erst Freiheit, dann den Neoliberalismus brachten.

<http://www.taz.de/pt/2005/08/29/a0168.nf/text>

„Es waren Arbeiter, die die bürgerlichen Klassenstaaten schufen. Und es waren Arbeiter, die 1980 mit der Solidarnosc den Polen erst Freiheit, dann den Neoliberalismus brachten. [...]

Aus Solidarität mit der Danziger Werft schloss sich eine Belegschaft nach der anderen dem Streik an. Im gemeinsamen Protest waren nicht nur die Arbeiter in den Fabriken, sondern weitere soziale Gruppen vereint. Die Intellektuellen stellten sich an die Seite der Arbeiter, die Bauern schlossen sich an. Sie gründeten den Verband NSZZ Solidarnosc der Einzelbauern. Sogar in der Kommunistischen Partei, in der regimetreuen Presse, in anderen bislang dem Regime zugehörigen Milieus, begann man sein Gewissen zu befragen. Der revolutionäre Impuls erreichte alle und änderte alles. [...] Es war, als sei die Gesellschaft aus einem Traum erwacht. [...]

Die Revolution wurde von Arbeitern geführt. Nur sie konnten sich der Kommunistischen Partei, die sich immer als die Verkörperung der Interessen des Proletariats deklariert hatte, erfolgreich entgegenstellen. Die bisherigen Oppositionellen, an der Spitze das Komitee zur Verteidigung der Arbeiter (KOR) und die Kirche konnten nur die Rolle von Beratern einnehmen. Die Revolution der Solidarnosc folgte der Losung vom demokratischen Sozialismus, im offiziellen Programm der Gewerkschaft berief man sich vor allem auf die Idee der Arbeiterselbstverwaltung. [...]

So verhielt es sich auch mit der Revolution der Solidarnosc. Der durch sie geschaffene Staat zählt zu den ungerechtesten im zeitgenössischen Europa - mit seiner sich rasend schnell ausbreitenden ökonomischen Ungleichheit, mit dem sich alltäglich vollziehenden Einreißen der Arbeitnehmerrechte, mit der größten Arbeitslosigkeit auf dem Kontinent und der Dominanz der neoliberalen Ideologie in den wichtigsten Me-

dien. Die Teilnehmer des Solidarnosc-Aufbruchs gewannen im Jahre 1989 die politische Freiheit. Diese blieb jedoch eine Phrase, weil es keine materiellen Möglichkeiten gab, sie zu nutzen.“

28.08.05

Welt am Sonntag

S. 12

Dobrowolski, Piotr

„Nur Idealisten und Romantiker bringen die Welt nicht weiter“. Interview mit Lech Walesa

„[...] *Heute ist der Name Solidarnosc in Polen nicht mehr so populär. Walesa: 1980 hatte ich ein Monopol, es gab nur die Kommunisten und die Solidarnosc. Als es nach der Wende darum ging, den Kapitalismus zu bauen, mussten die Spaltungen passieren. Versuchen Sie einmal, einen einzigen großen Betrieb bei Ihnen im Westen zu schließen. Die Arbeiter brennen Ihnen London, Paris und als Dreingabe noch Washington ab! Und wir hatten nach der Wende in Polen unzählige große Betriebe, die geschlossen werden mussten. [...]*

Vielleicht braucht Polen keinen Führer mehr. Walesa: Denken Sie? Schauen Sie sich nur die Beitrittsverhandlungen mit der EU an. Wir haben durchwegs schlechtere Konditionen bekommen als die alten EU-Länder. Mit mir wäre das nicht passiert. Ich hätte sie alle malträtiert: Wer hat Polen 1939 im Stich gelassen? Wer hat uns 1945 an Russland verkauft? Wart das nicht zufällig Ihr? Und Ihr wollt uns noch einmal beschwindeln? [...]“

28.08.05

Der Tagesspiegel

S. 8

Macków, Jerzy

Wandel trotz Anbiederung.

Vor 25 Jahren wurde die Solidarnosc ergründet. Sie trug viel mehr zur deutschen Einheit bei als der Sowjetführer Michail Gorbatschow.

„Es war einmal ein kommunistischer Parteichef. Der hieß Michail Gorbatschow, oft auch liebevoll Gorbi genannt. Eines Tages kam nun dieser Gorbi und schenkte – in Zusammenarbeit mit wichtigen Politikern des Westens – den einst von der Sowjetunion unterjochten Völkern die Freiheit und den Deutschen die Einheit. An dieses Märchen glauben viele Deutsche – aus mehreren Gründen: wegen ihrer Erinnerungskultur, wegen ihrer Gemütslage und wegen ihres Geschichtsverständnisses. [...]

Jenseits der Oder verblüfft das. Waren denn westliche Politiker mehr als geschickte Verwalter der Wendeereignisse in den Jahren 1989-1991? Gorbatschow freilich ist ein anderes Kaliber. Der letzte Mohikaner der Sowjetunion stand mitten im politischen Dauergewitter. Weil er, damals noch Leninist, der Entwicklung stets hinterherlief, gewann seine wirtschaftlich ohnehin verheerende Perestrojka spätestens dann endgültig absurde und lächerliche Züge, als im Dezember 1991 die Sowjetunion aufgelöst wurde. Dass der erste und letzte sowjetische Präsident in die Pläne Russlands, Weißrusslands und der Ukraine, seinen Staat aufzulösen, nicht eingeweiht worden war, spricht Bände. [...]

Sowohl der Mut, die Ausdauer, der Idealismus, die harte Arbeit des oft anonymen Widerstandes gegen den Kommunismus als auch die Unzufriedenheit der Völker mit diesem System bleiben weitgehend unberücksichtigt. Eben dieses Verständnis macht es möglich, über den Zusammenbruch des Kommunismus zu räsonieren, ohne auf dessen Dauerkrise in Polen einzugehen. [...]

Genau vor 25 Jahren begann jedoch die größte und unlösbare Krise – jene des Polnischen Sommers. [...] Um der Ausbreitung der Streikbewegung vorzubeugen, akzeptierten die Kommunisten zum ersten Mal in der Geschichte alle Forderungen der Protestierenden. Dazu gehörte die Freilassung der politischen Gefangenen, die Verabschiedung eines Zensurgesetzes, die Bekanntgabe der Informationen über die Auslandsverschuldung der Volksrepublik und – am wichtigsten – die Zulassung von freien Gewerkschaften. Die feierliche Unterzeichnung des Abkommens zwischen dem überbetrieblichen Streikkomitee mit Lech Walesa an der Spitze und dem stellvertretenden Premierminister Mieczyslaw Jagielski am 31. August wurde im staatlichen Fernsehen übertragen. Auch das hatten die Streikenden gefordert. [...]

Am 13. Dezember 1981 verhängte der inzwischen zum Parteichef aufgestiegene Jaruzelski den Kriegszustand und verbot die „Solidarnosc“ samt anderen Verbänden. Insgesamt wurden knapp 10 000 Menschen auf ungewisse Zeit „interniert“. Im Laufe der 80er Jahre sind dutzende – die genaue Zahl ist bis heute unbekannt – Anhänger und Aktivisten der Gewerkschaftsbewegung umgebracht worden. [...] Zugleich fügten sich tausende aufrechte, meist anonym gebliebene westdeutsche Freunde, Helfer und gewöhnliche Sympathisanten der „Solidarnosc“ in die breite Unterstützung für den polnischen Freiheitskampf, deren leuchtende Gestalten Papst Johannes Paul II. und US-Präsident Ronald Reagan waren. Nur die vermeintlichen Realpolitiker aus der Bundesrepublik, die den Zusammenhang zwischen der Freiheit Polens und der deutschen Einheit nicht zu erkennen vermochten, bekleckerten sich nicht gerade mit Ruhm. [...]

Niemand freilich profitierte 1989 so stark vom jahrelangen Freiheitskampf der Polen wie jene Ostdeutschen, die massenweise aus der DDR flüchteten und in ihrem Land demonstrierten, sowie jene Westdeutschen, die noch die Wiedervereinigung ihres Landes wollten. Denn mit dem polnischen Systemwechsel gab der Kreml die Brücke zwischen der Sowjetunion und der DDR auf, ohne die weder der sozialistische deutsche Staat noch das sowjetische Imperium weiter existieren konnten. Im August 1989 wurde der Zerfall des Kommunismus eingeleitet. Diesen Prozess hat die „Solidarnosc“ – nicht alleine, aber maßgeblich – geprägt. Nach dem Systemwechsel haben viele Helden des Polnischen Sommers ihr Land in die Nato und EU geführt. [...]

27.08.05

Frankfurter Allgemeine

S. 5

Schuller, Konrad

"Unser Sieg ist uns teuer zu stehen gekommen"

Fragen an Lech Walesa über die Gründung der ersten unabhängigen Gewerkschaft im Ostblock vor 25 Jahren und die Folgen.

„[...] *Hat der Westen damals genug getan, um Polen zu helfen?* Walesa: Der Westen hat uns damals zu unserer Revolution ermutigt. Wir erwarteten dafür allerdings, dass er uns so was wie einen Marshall-Plan anbieten würde – Unterstützung, um unser wirtschaftliches Potential für unseren gemeinsamen Wohlstand zu nutzen. Der Westen aber war auf so etwas nicht vorbereitet, so dass wir Polen erst im vergangenen Jahr, nach fast 25 Jahren also, der EU beitreten konnten. Unser Sieg ist uns deshalb teuer zu stehen gekommen. Die Freude an der Überwindung von Sowjetunion und Warschauer Pakt sowie an der deutschen Einheit hat uns Polen unsere gesamte Volkswirtschaft gekostet. [...]

Hat Deutschland mit seiner Vereinigung vom Mut der Polen profitiert, es dann aber versäumt, Solidarität zu zeigen? Walesa: Die Deutschen glauben heute, die Berliner Mauer sei gefallen, weil die Flüchtlinge aus der DDR sie über die Tschechoslowakei und Ungarn umgangen haben. Meine Meinung war damals: Polen blutet, die Deut-

schen aber verlassen die eigene Erde und hauen ab .Sollen das Helden sein? – Das sind Deserteure! Hat Europa heute die moralische Pflicht, seine Grenzen für die Nachfolger der 'Solidarität' zu öffnen? Selbstverständlich [...] Wenn die polnischen Fachleute besser sind oder billiger, dann sollen sie in Europa ihre Chance haben. Was aber geschieht in Wirklichkeit? Der Westen hält die Grenzen dicht und dafür gehen die Arbeitsplätze jetzt nach China. [...]

Das Problem ist: Für eine Revolution reicht manchmal eine Nacht; für einen Mentalitätswandel aber brauchen wir Generationen. Wir haben heute in der ganzen Welt das Problem mit den alten nationalen Egoisten. Die Franzosen arbeiten für sich selbst, die Deutschen ebenso und die Polen auch. Aber dafür habe ich nicht gekämpft. Meine Idee war, den Weg zu finden, der für das gesamte Europa der beste ist. [...]"

27.08.05 Neues Deutschland S. 21

Fuchs, Daniela

Kruzifix, Lenin und polnischer Adler.

Die "Solidarnosc" wird 25.

„Es ist schon eine Ironie der Geschichte, dass Solidarnosc – das polnische Wort für Solidarität – ein Synonym für das eintretende Ende des als solidarische Gesellschaft gedachten 'realen Sozialismus' werden würde. [...]

Der Streik in der Leninwerft in Gdansk, der am 14. August 1980 begann, war im Unterschied zu allen anderen Betrieben sorgfältig von einer Initiativgruppe unter der Leitung von Bogdan Borusewicz vorbereitet worden. [...] In den Mittelpunkt der Auseinandersetzungen rückte ein 37-jähriger arbeitsloser Elektriker namens Lech Walesa, der eine erstaunliche Karriere bis hin zum Präsidenten der Republik machen sollte. [...]

Die Stimmungslage im polnischen Volk hatte sich seit der Wahl ihres Landsmannes Karol Wojtyla 1978 zum Papst verändert. Er wurde als Autorität wahrgenommen. Es ist kein Geheimnis, dass der Papst seine Landsleute nicht nur moralisch unterstützte. Als die Solidarnosc 1981 zur Massenbewegung wurde, flossen Gelder aus den USA Richtung Polen. Eine Übereinkunft zwischen Johannes Paul II. und dem US-Präsidenten Ronald Reagan machte dies möglich. [...]

Die einstigen Solidarnosc-Aktivisten sind heute zerstritten. [...] Lech Walesa ist wohlhabend und hat sich mit seinem einstigen Gegner im Präsidentschaftswahlkampf Aleksander Kwasniewski versöhnt und die Leninwerft, die gibt es nicht mehr. Bogdan Borusiewicz sagte einmal: Ich bin froh, dass wir den Kommunismus gestürzt haben, aber das Paradies auf Erden haben wir deswegen nicht.“

22./29.08.05 Das Parlament S. 18

Mattern, Jens

Ein Jubiläum mit Wermutstropfen

Vor 25 Jahren: Zulassung der Solidarnosc als Gewerkschaft in Polen.

21.08.2005 Der Tagesspiegel

Katarzyna Tuszyńska

Kantate der Freiheit.

Dank an die Gewerkschaft: Danzig feiert den 25. Jahrestag von Solidarnosc mit viel Kultur – zwei Monate lang

„Auf einer kleinen Bühne im Danziger Küstentheater wird geprobt. Auf zwei Holzstühlen sitzen sich ein Mann und eine Frau gegenüber. Jeder von ihnen hält einen Stapel Papier in den Händen. Geübt wird gerade eine Szene vor Gericht: „Ich nehme alles auf meine Kappe. Und in der Zukunft auch. In der Zukunft auch! Bitte schreiben Sie sich das auf! Dass man später nicht die Schuldigen sucht!“

Der Schauspieler, der diese Sätze spricht, hat die Rolle von Lech Walesa übernommen, des Arbeiterführers, der vor 25 Jahren die Streiks auf der Danziger Leninwerft anführte und am 31. August 1980 die Gründung der unabhängigen Gewerkschaft Solidarnosc durchsetzte. [...]

Das Theaterstück ist nur eines von vielen Kulturereignissen, mit denen die Danziger in diesem und im kommenden Monat an die Ereignisse vor 25 Jahren erinnern, die letztlich zum Sturz der Berliner Mauer und zur Öffnung Europas führten. Auch für den, der des Polnischen nicht mächtig ist, lohnt sich ein Ausflug an die Danziger Bucht. [...]

‘In der damaligen Zeit, gab es in Polen nichts’, sagt der Historiker Piotr Szubarczyk. ‘Heute vergisst man das häufig. Viele Menschen in Polen sind verbittert und enttäuscht und sagen, das ist nicht das, wofür die Werftarbeiter im Jahre 1980 gekämpft haben. Deshalb erinnern wir an die damalige Zeit, damit sich die Leute erinnern, wie schlimm es vor dem Streik war.’ [...]

Und Freunde der Klassik, sollten sich den 31. August vormerken. An diesem Tag, an dem vor 25 Jahren die Augustvereinbarungen zwischen den Streikenden und Vertretern der Regierung auf der Werft unterzeichnet wurde, die den Weg für die Solidarnosc frei machten, gibt es auf dem Solidarnosc-Platz vor der Danziger Werft die Welturaufführung der „Kantate der Freiheit“, die extra für diesen Anlass beim polnischen Komponisten Jan Kaczmarek in Auftrag gegeben wurde.“

20.08.05 Neues Deutschland

Bartosz, Julian

Das gestörte Solidarnosc-Jubiläum

Schiffsbauer der Gdanker Lenin-Werft mit neuen Postulaten.

<http://www.nd-online.de/artikel.asp?AID=76772&IDC=2&DB=O2P>

„Die im vollen Gang befindlichen offiziellen Feierlichkeiten zum 25. Jahrestag der »Solidarnosc« sind vom Betriebsausschuss der Gewerkschaft in der Gdanker Werft erheblich gestört worden.

Die Schiffsbauer in den verbliebenen Resten der ehemaligen Lenin-Werft – die Belegschaft schrumpfte von 15000 im Jahre 1980 auf heute etwa 3000 – haben erklärt, dass sie mit dem »großen Bahnhof« des quasi-staatlichen Jubels nichts zu tun haben wollen. So wie vor einem Vierteljahrhundert die – wie sie betonen – nicht verwirklichten 21 Postulate auf einer großen Tafel niedergeschrieben wurden, haben sie jetzt ihre aktuellen Forderungen ebenfalls auf einem Riesenposter formuliert. [...]

Sämtliche elektronische Medien, über die sich 80 Prozent der polnischen Öffentlichkeit über das Geschehen im Lande informieren, haben diese neuen neun Gdanker Postulate unterdrückt. [...]

Dass gerade die Gdanker aus der Reihe tanzten, schuf für die Organisatoren des »Solidarnosc«-Jubiläums eine sehr peinliche Situation. Gilt doch dieser Großbetrieb als »Wiege der Bewegung«, die den Kommunismus nicht nur in Polen, sondern im ganzen »Ostblock« zum Fall gebracht haben soll! Und nun erheben hier »Solidarnosc«-Aktivisten ihren lauten Protest gegen die heutigen Zustände, gegen das usurpatorische Gehabe jener Demokraten, die aus der Arbeiterbewegung vor 25 Jahren direkt in den wilden Kapitalismus eingestiegen sind und nicht aufhören, das Lied der

großen Freiheit zu singen. Peinlich ist die Lage auch, weil Lech Walesa, der Vorsitzende des »Ehrenkomitees« für das Jubiläum, jetzt bekannt gab, dass er nach dem Ende der Feiern auf seine Mitgliedschaft in der »Solidarnosc« verzichten werde. [...] Wie er mit anderen gleichgesinnten Autoren in einem »Offenen Brief an das Europäische Parlament« schrieb, werde die »Solidarnosc« heute mit einer kriminellen Privatisierung, mit dem Ruin der Staatsbetriebe, mit Massenarbeitslosigkeit, Ausbeutung und Armut der Menschen assoziiert. [...]"

19.08.05 Freitag

Orzeszek, Hieronim

Mit dem Kopf gegen eine Mauer der Lügen. 25 Jahre "Solidarnosc"

Viele Gewerkschafter der ersten Stunde boykottieren das Jubiläum.

<http://www.freitag.de/2005/33/05330801.php>

„Ein Wunderkind der neueren europäischen Geschichte feiert seinen 25. Geburtstag. Fast überall in Polen wird das Solidarnosc-Jubiläum aufwändig begangen - katholische Hochämter, Wallfahrten, Konferenzen, Konzerte, Fußballspiele, zu guter Letzt ein Kongress in der Oliva-Halle von Danzig. Der 31. August, an dem vor 25 Jahren der 21-Punkte-Kompromiss zwischen Lech Walesa, dem Vorsitzenden des Streikkomitees in der Lenin-Werft, und Mieczyslaw Jagielski, dem Unterhändler der damaligen Regierung, unterzeichnet wurde, gilt nach einem Ende Juli vom Sejm verabschiedeten Gesetz inzwischen als Nationalfeiertag. [...]"

Einem Autor, der nicht Mitglied dieser 1989/90 fast Zehn-Millionen-Mitglieder zählenden Bewegung war und nicht zu den zwei Millionen Mitgliedern der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (PVAP) gehörte, die sich der Solidarnosc später anschlossen, der aber als kritischer Wegbegleiter der stürmischen Geschehnisse von 1980/81 die Überzeugung vertrat, diese Gewerkschaft werde aus Polens Gegenwart und Zukunft nicht mehr wegzudenken sein - diesem Autor fällt es nicht leicht, den Jahrestag unvoreingenommen zu beschreiben. Dies um so mehr, als er vor 25 Jahren nach vielen Enttäuschungen einsehen musste, all die Auflehnungen gegen die "Verzerrungen des Sozialismus", die Polen in den Jahren 1956, 1968, 1970 und noch einmal 1976 erschüttert hatten, waren unverstanden geblieben. [...]"

Es gibt zwischenzeitlich einen beachtlichen Kreis ehemaliger Solidarnosc-Aktivisten, von denen die Zulässigkeit des jetzigen Jubiläums bestritten wird. Dort wird unterschieden zwischen der "Ersten Solidarnosc", die tatsächlich vor einem Vierteljahrhundert entstanden sei, und der "Zweiten Solidarnosc", die seit 16 Jahren existiere. Angeführt werden die Dissidenten von Anna Walentynowicz, einer Kranführerin aus der ehemaligen Lenin-Werft, die im Sommer 1980 als Aktivistin der "Freien Gewerkschaften" gefeuert wurde. Neben ihr steht Andrzej Gwiazda, einer der beiden ersten Stellvertreter Walesas als Vorsitzender des Solidarnosc-Landesauschusses. Während des Solidarnosc-Gewerkschaftstages im Herbst 1981 unterlag er bei der Wahl zum Vorsitzenden nur mit wenigen Stimmen dem von den Intellektuellen unterstützten Lech Walesa. Gwiazda, damals Diplomingenieur in einem Werk für Schiffselektronik, erschien den "beratenden" Intellektuellen zu widerborstig und selbstständig. [...]"

In seinen im Juli 2005 veröffentlichten Erinnerungen schreibt er. "Die politischen Eliten im Westen wie Osten steuerten zu jener Zeit dasselbe Ziel an - sie wollten ein neues, auf der neoliberalen Doktrin aufbauendes System und einen Ausstieg des Staates aus seinen bisherigen Funktionen. Die Einteilung der Welt in zwei feindliche Lager ging zu Ende und die Solidarnosc, deren Ideen sowohl mit den marxistischen wie neoliberalen Grundsätzen nicht übereinstimmten, stand dem im Wege. Die Idee

der sozialen Selbstbestimmung musste kompromittiert werden, denn Polen kam eine Schlüsselposition in der begonnenen Transformationsperiode zu - allerdings in einem anderen Sinne und aus einem anderen Grund als man es heute in verfälschender Weise darzustellen versucht." [...]

Im Übrigen sei die Solidarnosc von 1980 die erste Anti-Globalisierungs-Bewegung der Welt gewesen. Schon deshalb könnten sie sich heute nicht wie die "letzten Mohikaner" fühlen. [...]"

16.08.05 Die Welt

Böttcher, Dirk

"Wie sind Sie denn über diese Mauer gekommen?"

Interview mit dem Streikführer von einst.

<http://www.welt.de/data/2005/08/16/760710.html>

„Die Welt: Sie brachten in den nächsten Tagen Zehntausende Arbeiter hinter sich. Was wollten diese Menschen?

Lech Walesa: Das, was die Menschen überall im Ostblock wollten: Sie gingen in den 60er und 70er Jahren auf die Straßen, um gegen das sowjetische System aufzubegehren. Niemand mochte den Ostblock, wir nicht, der Westen auch nicht. Aber niemand wußte, wie ihn bekämpfen. Die Geheimpolizei war überall, wir wußten: Verlieren wir, sterben wir. [...]

Die Welt: Zurück zum Streik. Können Sie uns Ihren "historischen" Sprung über die Werftmauer schildern? Das betreffende Mauerstück ist noch immer auf der Werft ausgestellt.

Lech Walesa: Ich war zu spät, wie gesagt, und ich wurde verfolgt. Da sprang ich eben über die Mauer. [...]

Die Welt: Andere sehen nicht zuletzt in der Untätigkeit während Ihrer Amtszeit den Beweis dafür, Sie seien Agent der Geheimpolizei gewesen. Wie übrigens viele der damaligen Oppositionellen, beispielsweise der Anführer des Aufstandes in Stettin, Jurczyk.

Lech Walesa: Ich war nie ein Agent. Ich bin sauber. Wir alle haben ja irgendwie am kommunistischen System teilhaben müssen. In der Schule, der Universität, überall. Die Kommunisten haben Dokumente über mich gefälscht. Ich hatte einen Doppeltgänger. Ich kenne denjenigen, der meine Handschrift zu kopieren gelernt hat. [...]

Die Welt: Stimmen Sie zu, daß 1980 in Gdansk begann, was 1989 mit dem Fall der Berliner Mauer endete?

Lech Walesa: Ohne Solidarnosc und den Papst wäre die Berliner Mauer nicht gefallen. Ich und der Papst haben dem russischen Bären die Zähne ausgeschlagen. Die Kommunisten haben immer gesagt, sie regieren die Massen. Doch sie haben die Macht verloren und wurden nackt. Ich habe der ganzen Welt gezeigt, daß sie nackt waren.“

16.08.05 Die Welt

Böttcher, Dirk

Demontage der Helden von Danzig

25 Jahre nach den Streiks auf der Danziger Werft feiert Polen die Freiheit - und bezweifelt den Mythos von Lech Walesa.

<http://www.welt.de/data/2005/08/16/760709.html>

„[...] Einige Historiker sagen, die zwei Wochen des "Großen Streiks" auf der Danziger Leninwerft waren der Anfang dessen, was 1989 mit dem Fall der Berliner Mauer

endete: Der Untergang des Kommunismus. Er stolperte am Ende über seine eigenen Füße, über ein paar Tausend Werftarbeiter. Oder mischten noch höhere Mächte mit? Polen ist gerade dabei, seine jüngste Vergangenheit etwas genauer zu betrachten. Der polnische Filmemacher Andrzej Wajda nennt den Danziger Streik die "konstruktivste Revolution der Weltgeschichte." Klemens Gniech, damals Direktor der Danziger Schiffswerft, stellt ihn gar in eine Linie mit der Revolution in Frankreich und der russischen Oktoberrevolution. Mit diesem Prolog beginnt er gemeinhin jede Frageunde zu dem, was da 1980 auf der Leninwerft passierte. [...] Die Legende besagt weiterhin, Walesa sei durch seinen berühmten Mauersprung auf das Werftgelände gelangt. Die betreffende Hürde ist heute auf dem Gelände ausgestellt. Daran wie an seinem Mauersprung nagen heute Zweifel. Denn die Geschichte des "Großen Streiks" ist auch eine über das Konstruieren der Vergangenheit, sie kennt heute so viele Versionen, wie es Leute gibt, die ihren Platz darin haben wollen. So sind Helden zugleich Verräter und Feinde Komplizen. Je nachdem, mit wessen Augen man die Dinge betrachtet.

Vor allem trifft das auf Lech Walesa zu. Der Sommer 1980 machte den Elektriker zum Nobelpreisträger und Staatsmann, zum berühmtesten Schnauzbart der Welt. Die "polnische Coca-Cola", wie man in Polen heute sagt - Walesa, der mit seinem alleinigen Geschichtsanspruch erst seine Mitstreiter und dann sein Volk vergraulte, das ihm bei seiner letzten Präsidentschaftskandidatur nur noch 1,01 Prozent Stimmenanteil zubilligte. Walesa sieht es bescheiden als "Willen Gottes, daß ich diese Revolution führte." [...] Wenn es eine Person gibt, der man ein Stück Geschichte zuschreiben kann, dann vielleicht Papst Johannes Paul II, der schon vor 1980 beschwor: "Der heilige Geist wird Polen verändern." Vielleicht besiegelte Lech Walesa am 31. August die Streik-Vereinbarung deshalb so symbolisch mit einem Riesenkuli mit Papst-Emblem. Der Ostblock hatte damit seine erste freie Gewerkschaft und Walesa seinen Platz in der Geschichte. [...] Oder auch nicht, wie Krzysztof Wyszowski behauptet, der einst Oppositioneller war und heute Journalist ist. "Die Gewinner des Untergangs des Kommunismus sind die Kommunisten." Der Kommunist Kwasniewski sei heute Präsident und die Wirtschaft unter den Parteigenossen von damals aufgeteilt. Daß Lech Walesa unter seiner Präsidentschaft die Kommunisten nie belangte und seinen Namenstag in diesem Jahr ausgerechnet mit Kwasniewski und dem ehemaligen Werftdirektor Gniech feierte, sind für Wyszowski die Spuren, aus denen er seine Version der Geschichte bastelt: "Walesa feiert heute mit den Leuten, mit denen er früher heimlich zusammen arbeitete." Wyszowski sieht in Walesa einen Agenten der Geheimpolizei, den "IM Bolek", wie er in den Akten vermerkt ist. [...] Lech Walesa dagegen, Friedensnobelpreisträger und einst polnischer Präsident, hat angekündigt, er wolle nun aus der einst von ihm selbst erkämpften Gewerkschaft Solidarnosc austreten: "Diese Solidarnosc ist eine andere. Wahrscheinlich ist sie sogar besser. Aber sie ist so anders, daß wir nicht mehr zusammenpassen." Walesa kündigte an, er wolle eine neue breite gesellschaftliche Bewegung anstreben - für den Aufbau von mehr Solidarität in der EU."

15.08.05 Der Spiegel

S. 106-108

Romain Leick, Jan Puhl

„Es ging um die Macht“

Der französische Soziologe Alain Touraine über historische Verdienste und Versäumnisse der Gewerkschaft Solidarnosc, die vor einem Vierteljahrhundert gegründet wurde.

„*Spiegel*: In diesem Monat feiern die Polen die Gründung der Solidarnosc vor 25 Jahren. Sie waren damals in Danzig dabei. Waren die Ereignisse dort wirklich der Anfang vom Ende des Ostblocks? Touraine: Das waren sie – und waren es auch wieder nicht. Die Leute von Solidarnosc nannten ihre Bewegung eine ´sich selbst beschränkende Revolution´. Sie wollten und konnten nicht zur Entscheidungsschlacht gegen den Kommunismus antreten. Ihnen ging es zunächst einmal um ganz konkrete soziale Zugeständnisse. [...]

Spiegel: Nach dem Prager Frühling und dem Einmarsch der Ostblock-Panzer 1968 folgte eine neue Eiszeit in der Tschechoslowakei. Warum ist nach der Verhängung des Kriegsrechts 1981 in Polen nichts Ähnliches passiert? Touraine: Für ein totalitäres System ist es unvorstellbar, dass Menschen frei sprechen und denken. Aber das hatten die Polen mit Hilfe der Solidarnosc gelernt. Das freie Wort war aus dem Untergrund in die Welt gelangt. Die Polen hatten sich als historisches Subjekt gefunden, dass ließen sie sich auch mit noch so viel Repression nicht mehr nehmen. Deshalb konnten die Kommunisten das Rad nicht mehr zurückdrehen. Aus Angst davor hatten die Russen auch schon früh signalisiert, dass sie die Bewegung auf jeden Fall wieder loswerden wollten. [...]

Spiegel: Ist vom Geist der Solidarnosc etwas geblieben im heutigen Polen? Touraine: Ich fürchte nicht. Polen ist heute eine gesellschaftliche Wüste. Es war damals sehr bewegend zu sehen, wie die Menschen zueinander fanden und die Demokratie durchsetzten. Heute ist das historische Bewusstsein sehr gering. Solidarnosc ist eine der wenigen schönen, positiven Erfahrungen des 20. Jahrhunderts. Ich habe viele soziale Bewegungen studiert, doch nie war ich so beeindruckt wie von Solidarnosc.“

14.08.05 Frankfurter Allgemeine Zeitung

Fürchtet euch nicht! Solidarnosc: Bronislaw Geremek über Europas letzte proletarische Revolution

Genau vor 25 Jahren, am 14. August 1980, kamen Sie nach Danzig, um den Streikenden der Leninwerft eine Solidaritätsadresse von Intellektuellen...

25.07.05

Neues Deutschland

S. 8

Bartosz, Julian

Der Sonderzug aus Lublin.

„Solidarnosc“-Jubiläumsfeiern in Polen: Drang zur Freiheit – bis unter die Armutsgrenze.

<http://www.nd-online.de/artikel.asp?AID=75491&IDC=2&DB=O2P>

„Etwa 300 Aktionen und Veranstaltungen sind in diesen Wochen in Polen dem 25. Jahrestag der »Solidarnosc«-Gründung gewidmet. Offiziell eröffnet wurden die Jubiläumswochen vor einigen Tagen in Lublin. [...] Als im Juli 1980 zunächst in den Rüstungsbetrieben von Swidnik und dann am Eisenbahnknoten Lublin »Arbeitspausen« eingelegt wurden (das Wort »Streik« wurde in der offiziellen Propaganda gemieden), war allerdings von einer unabhängigen Gewerkschaft »Solidarnosc« noch gar keine Rede. In der Werkskantine in Swidnik waren am 8. Juli die Preise für Fleischwaren drastisch erhöht worden, worauf die Belegschaft die Arbeit ruhen ließ und Lohnerhöhungen forderte. Die gleichen Forderungen wurden in den Lubliner Autowerken und von den Eisenbahnern der Lubliner Region angemeldet. Auch die städtischen Verkehrsbetriebe und der Gütertransport wurden lahm gelegt. Die Lebensmittelversorgung brach zusammen. Als die Streikbewegung etwa 50 Betriebe erfasst hatte, half das »Feuerlöschen« durch das Versprechen auf Lohnerhöhungen nicht mehr. Vizepremier Mieczyslaw Jagielski musste kommen und im Namen der Partei- und Staats-

führung die Preiserhöhungen für Lebensmittel als zurückgezogen erklären. Am 19. Juli – meldete die Presse damals – war die Lage wieder normal. Es war das letzte Mal, dass Ruhe mit Lohnerhöhungen und besserer Versorgung erkaufte werden konnte. [...] Tatsächlich gehört der »Lublener Juli« zur Vorgeschichte der landesweiten Streikbewegung im August, die zur Entstehung der »Solidarnosc« führte. Von Lublin aus dampft nun ein Sonderzug mit einer Ausstellung kreuz und quer durch Polen, um dem Publikum auf etlichen Stationen »unseren großen Sieg vor 25 Jahren« vorzuführen. Das ist eine von etwa 300 Aktionen und Veranstaltungen zum Jubiläum der »Solidarnosc«, das seinen Höhepunkt Ende August erreichen wird. [...]“

09.06.05 **Süddeutsche Zeitung** **S. 3**

Nienhuysen, Frank

Ein Mythos wird abgewrackt

Manchen Helden der Wende ist nicht zum Feiern zumute - die Solidarnosc-Legende soll nun zu Kapital gemacht werden.

04.04.05 **Frankfurter Allgemeine Zeitung** **S. 5**

Ludwig, Michael

Im Zeichen der Kirche vereint

Wie Papst Johannes Paul II. und die Gewerkschaft Solidarnosc das Ende des Kommunismus herbeiführten.

04.04.05 **Neue Zürcher Zeitung**

Borodziej, Wlodzimierz

Papst und Pole

Wie Johannes Paul II. ein Weltsystem ins Wanken brachte.